

E^{cho} *aus der Genossenschaft*



Geistliches Leben – Aktuelles– VF– Geschichte

JULI
AUGUST
2019
NR.4

SCHWESTER KATHLEEN APPLER, GENERALOBERIN

Geistliches Leben

Brief vom 15. Juli 2019

Liebe Schwestern,

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei immer mit uns!

Während wir uns auf die Feier des Jahrestages der ersten Erscheinung der seligsten Jungfrau Maria an die heilige Katharina vorbereiten, habe ich die Freude, Ihnen einige Nachrichten mitteilen zu können.

Gleich Ihnen habe ich meine Ernennung zum Mitglied der Kongregation für die Institute des Geweihten Lebens und der Gesellschaften des Apostolischen Lebens aus den Medien erfahren. Ich war zugleich überrascht und geehrt ob des Vertrauens von Papst Franziskus in mich und weil durch diese Ernennung die ganze Genossenschaft, also auch jede von Ihnen, für ihr Sein und ihr Tun in der ganzen Welt anerkannt wird. Danken wir dem Herrn und bitten wir ihn um die Gnaden, die ich nötig haben werde, um in aller Demut auf diese wirklich unerwartete Bestellung zum Dienst an der Kirche zu antworten.

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um Ihnen einige Nachrichten über meine Gesundheit zu geben. Nach dem letzten chirurgischen Eingriff, der gut verlaufen ist, erhole ich mich und komme nach und nach wieder zu Kräften. Ich muss noch auf die Nachricht warten, ob eine postoperative Chemotherapie notwendig ist. Auch wenn ich meine Tätigkeit allmählich wie-

der aufnehme, habe ich doch die Angelegenheiten Ihrer Provinzen regelmäßig verfolgt und die vielen Briefe gelesen, die Sie mir geschickt haben. Ich danke Ihnen recht sehr dafür und bitte Sie, mich weiterhin mit Ihrem Gebet zu begleiten.

Machen wir, wie die heilige Katharina, einen Sprung hin zur Jungfrau Maria und sprechen wir mit ihr über unsere Freuden und unsere Sorgen. Sie wird auch uns liebevoll sagen: „Kommt zum Fuß dieses Altares. Hier werden die Gnaden über alle ausgegossen, die mit Vertrauen und Eifer darum bitten.“ Seien Sie versichert, dass ich jede von Ihnen und alle Ihre Anliegen auf Mariens Fürbitte am 18. Juli am Fuß des Altares niederlegen werde.

Sehr herzlich mit Ihnen im Gebet verbunden,

Schwester Kathleen *APPLER*
Tochter der christlichen Liebe

SCHWESTER KATHLEEN APPLER, GENERALOBERIN

Brief vom 15. August 2019

Liebe Schwestern,

*„Mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter.
Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut“ (Lukas 1,47-48a)*

Ja, der Herr hat auf Maria geschaut und sie am Ende ihres Lebens in den Himmel erhoben. Durch die besondere Gnade ihrer Unbefleckten Empfängnis, auf die sie mit dem Wunsch antwortete, immer als demütige Dienerin Gottes zu wirken, und mit dem „Ja“, das sie jeden Tag ihres irdischen Lebens wiederholte, lebt sie auf immer, mit Leib und Seele, mit ihrem Meister.

Zu keiner Zeit – nicht in den Augenblicken der Verwirrung, bei der Verkündigung durch den Engel und beim Verbleib Jesu nach der Pilgerreise in Jerusalem, nicht in den Augenblicken der Freude, wie bei der Heimsuchung und bei der Geburt Jesu, und nicht in den Augenblicken der Trauer, bei der Flucht nach Ägypten und bei der Passion – wurde ihr Vertrauen in Gott und in seinen Liebesplan erschüttert. Zusammen mit meinen Wünschen für ein *schönes Fest* schicke ich für jede von Ihnen ein Gebet zum Himmel, damit wir unsere Identität einer echten Dienerin vertiefen, uns über unsere Berufung freuen und unsere Realität annehmen können im Vertrauen auf den Beistand Jesu und Seiner heiligen Mutter.

Ihre vielen Festtagsgrüße, Gebetsversprechen und aufgeopferten Messen sind Ausdruck Ihrer Verbundenheit, für die ich Ihnen danke. Die vielen Zeugnisse für Ihr Bemühen, die auf der Generalversammlung 2015 betonten Werte zu leben und sich dem Thema unserer kommenden Versammlungen zu öffnen, sind für mich Grund zur Freude. Der Generalrat hat der Provinz Vietnam bereits die Erlaubnis erteilt, eine neue Lokalgemeinschaft mit Namen „Ephata“ in einer Gegend zu eröffnen, in der das Evangelium erst verkündet werden muss. Die Schwestern werden im Gesundheitswesen und in der Pfarr- und Familienseelsorge ihren

Dienst ausüben. Bei dieser Gelegenheit und im Namen der Armen, denen die neuen Lokalgemeinschaften, Teamarbeiten und Dienste zugutekommen, möchte ich Sie beglückwünschen zur ehrlichen Unterscheidung, die eine solche Frucht hervorgebracht haben. Außerdem merke ich, dass sich die Provinzen eingehend mit den Unterlagen für die Versammlungen beschäftigen, sich vorbereiten und beten, damit die Haus- und Provinzversammlungen Kraft und Erleuchtung vom Heiligen Geist bekommen und reibungslos ablaufen. Ich möchte auch den Generalrätinnen meinen Dank aussprechen, die eng mit den Visitatorinnen und Provinzräten zusammenarbeiten und zu Versammlungen anspornen, bei denen eine verantwortungsvolle Beteiligung alle Schwestern im gemeinsamen Suchen des Willens Gottes verbindet.

In Ihren Briefen teilen Sie mir auch mit, dass Sie Vorpostulantinnen, Postulantinnen und Seminarschwestern haben und dass junge Schwestern die Gelübde zum ersten Mal ablegen; ihre Antwort auf den Ruf des Herrn lässt uns in den Lobgesang unserer heiligen Mutter einstimmen. Ihr konkretes Zeugnis, ihr bedingungsloses „Ja“ zum Willen Gottes als seine Dienerinnen im Geiste der Demut, der Einfachheit und der Liebe zu vertiefen, ist ein großer Segen für die Kleine Genossenschaft. Die Hilfe, die jede von Ihnen auf ihre Weise anbietet, um junge Menschen zu fördern und zu begleiten, ist so kostbar! Nehmen wir weiterhin, in Treue zu unserem Zwischenzeit-Dokument, unsere persönliche Verantwortung ernst, uns in die Berufungspastoral einzubringen (ZZD S.24) und befolgen wir den stets aktuellen Rat der heiligen Luise, den sie Schwester Marie Donion gibt: *„Was die Mädchen betrifft, von denen Sie sprechen..., bitte ich Sie, ihnen ein Trost zu sein, um ihnen zu helfen, den Willen Gottes zu erkennen“* (Geistliche Schriften, L 607, S.624).

Nachdem das Internationale Missionszentrum im Februar dieses Jahres nach den Umbauarbeiten wieder eröffnet wurde, ist es in diesem Monat auch wieder eine Lokalgemeinschaft geworden. Derzeit sind drei Schwestern dort, die sich auf die Mission Ad Gentes vorbereiten, mehrere Schwestern, die ein Studium absolvieren, sowie zwei Ausbilderinnen. Eine Schwester wurde, nachdem sie mehrere Monate im Missionszentrum war, in die Mission nach Tansania entsandt und hat sich den vielen Schwestern in den internationalen Missionen beigefügt. Sie alle sind Zeichen der Universalität der Liebe Christi (vgl. ZZD S.19) und der Aufgeschlossenheit für die Armen, wo immer diese sein mögen. Der kommende außerordentliche Missionsmonat im Oktober sei für uns eine Gelegenheit, unser Verständnis für die missionarischen Berufung, die unserer Taufe innewohnt, zu vertiefen, unser Gebet für *„diejenigen zu erneuern, die im Gehorsam und im Glauben Familie und Heimat verlassen haben“* (St.13d) und für jene, die künftig diesen Ruf hören werden. Vom 6. bis 27. desselben Monats wird eine Sondersynode für die Bischöfe Panamazoniens stattfinden. Wegen der Hochachtung vor den Kulturen, der Begegnung und der Ökologie bin ich sicher, dass Sie

dieses Ereignis aufmerksam verfolgen und mit Gebet begleiten werden. Ich war auch beeindruckt von der Methode des Zuhörens, die für die Erarbeitung der zu studierenden Dokumente verwendet wurde; ein wirkliches Beispiel für unsere Versammlungen!

Neben diesen freudigen Dingen rufe ich Ihnen auch schmerzlichere Situationen in Erinnerung, insbesondere jene, die durch totalitäre Regierungspraktiken, Verfolgung oder Herausforderungen durch die Massenmigration verursacht werden. Ich denke da namentlich an das eritreische Volk. In den letzten Wochen haben Sie in den Medien sicher Berichte über die Bedrohung, die Ungerechtigkeit und die Leiden der Menschen dort gesehen. Ich verspreche Schwester Lettekidan Lucas, ihrem Rat und den Schwestern der Provinz Eritrea stets mein Gebet und meine Unterstützung in ihrem Kampf, unserem Charisma in einem feindlichen Umfeld treu zu bleiben. Ich zähle darauf, dass auch Sie den Herrn für ihre besonderen Anliegen und um dauerhafte friedliche Lösungen, die das Leben und die Würde aller schützen, bitten.

Nach meinem letzten chirurgischen Eingriff sind die Ärzte mit meinem Genesungsprozess zufrieden. Sie haben aber empfohlen, die Chemotherapie vorsichtshalber weiterzuführen, um ein Rezidiv des Krebses zu verhindern. Die Dosierung der Medikamente wird weniger stark sein als in der Vergangenheit, aber die Behandlung wird sich über mehrere Monate erstrecken. Ich habe keine Worte, um für Ihre Gebete und Ihre Besorgtheit, für die Geduld und die Unterstützung meiner Mitarbeiterinnen und für die Kompetenz des medizinischen Personals in Paris zu danken.

Denken wir an diesem Hochfest der Aufnahme Marias in den Himmel voll Bewunderung daran, dass die seligste Jungfrau die ihr von Gott anvertraute Mission ihr ganzes Leben lang erfüllt hat. Bemühen auch wir uns, der Aufgabe gerecht zu werden, die Gott uns übertragen hat, wenn wir versuchen, DIE SCHWELLE ZU ÜBERSCHREITEN – GEHEN ZU – BEGEGNEN, in welche Situation immer der Herr uns auch gestellt hat. Maria, unsere himmlische Mutter und die einzige Mutter der Genossenschaft möge uns helfen, mutig voranzugehen.

Herzlich mit Ihnen im Gebet verbunden,

Schwester Kathleen *APPLER*
Tochter der christlichen Liebe

PATER T. MAVRIČ, GENERALSUPERIOR

Rundschreiben vom 12. August 2019

An alle Mitglieder der vinzentinischen Familie

Meine lieben Brüder und Schwestern,

Die Gnade und der Friede Jesu seien immer mit uns!

2017 haben wir den 400. Geburtstag des vinzentinischen Charismas gefeiert. Wir haben Jesus gedankt, dass er das Charisma lebendig erhalten hat, für die vielen Frauen und Männer aus verschiedenen Gesellschaftsschichten, die sich in diesen vier Jahrhunderten hingeopfert haben, und für jene, die täglich so unermüdlich mit Begeisterung und Liebe den selbstlosen Dienst Christi in der Person der Armen weiterführen.

Weil das vinzentinische Charisma eine göttliche Eingebung ist, zeigt es uns immer noch den Weg, auf die Bedürfnisse einer ständig wachsenden Zahl von Menschen in der Welt zu reagieren, die ausgegrenzt sind, am Rande der Gesellschaft leben und geistig, materiell, körperlich und emotional vernachlässigt werden. Als Frucht des Jubiläumsjahres haben wir Mitglieder der verschiedenen Zweige der vinzentinischen Familie der ganzen Welt beschlossen, eine Initiative zu starten, die uns helfen soll, unsere Zusammenarbeit zu vertiefen und wirksamer auf den „Notschrei der Armen“ zu antworten.

Zu diesem Zweck haben wir beim Symposium der vinzentinischen Familie im Oktober 2017 im Beisein von Papst Franziskus auf dem Petersplatz die „Famvin-Allianz mit den Obdachlosen“=(Alliance with the Homeless“=FHA) gestartet. Die FHA ist eine weltweite Initiative, die ihren Fokus auf die Obdachlosigkeit unter ihren vielfältigen Formen richtet. Sie hilft den Mitgliedern der vinzentinischen Familie, eines der drängendsten Probleme unserer Zeit in Angriff zu nehmen, um „den Fremden in unseren Gemeinschaften willkommen zu heißen“.

Der Dienst an den Obdachlosen ist für die verschiedenen Zweige der vinzentinischen Familie nicht neu. Sie setzen sich seit langem erfolgreich dafür ein, eine Antwort auf diese enormen Bedürfnisse zu geben, um die Obdachlosigkeit in der Welt zu beenden.

Ziel dieser Initiative ist, die 150 Zweige der vinzentinischen Familie in den Kampf gegen Obdachlosigkeit einzubeziehen. Die FHA wird von einem internationalen Rat koordiniert; ein internationaler Kommissar begleitet die FHA in allen Ländern der Erde. Konkrete Ziele sind: voneinander lernen, gegenseitiges Helfen und die Zusammenarbeit bei der direkten Hilfe für die Obdachlosen, sowie die Zusammenarbeit bei der Lobbyarbeit, um so stärker und effizienter zu werden. Um uns bei der Erreichung der Ziele zu helfen, bietet die Kommission der FHA viele Möglichkeiten für die Bekämpfung eines Phänomens an, von dem 1,2 Milliarden Menschen weltweit betroffen sind.

Wenn wir von Obdachlosen sprechen, denken wir an drei Gruppen von Menschen:

- Menschen, die auf der Straße leben,
- Flüchtlinge, die ihre Häuser verlassen mussten,
- Menschen, die in Substandardwohnungen leben.

Keiner von diesen hat ein wirkliches Zuhause und ist folglich obdachlos.

Ich bin sehr dankbar für die bisherigen Fortschritte. Ich möchte ausdrücklich drei Initiativen erwähnen:

- 1) die dynamische und fruchtbare internationale Konferenz der Vinzentiner über Obdachlosigkeit (Rom, November 2018);
- 2) der Einfluss der vinzentinischen Familie, um die Obdachlosigkeit zum ersten Mal zur Priorität einer Versammlung der Vereinten Nationen zu machen (Kommission für soziale Entwicklung, Versammlung im Januar 2020); und
- 3) die immer größer werdende Beteiligung an der Kampagne „13 Häuser“ der FHA.

Das diesjährige Fest des heiligen Vinzenz von Paul zu Beginn des fünften Jahrhunderts des vinzentinischen Charismas wird so zu einer wunderbaren Gelegenheit, das Engagement in der FHA und unsere Zusammenarbeit mit den verschiedenen Zweigen zu vertiefen oder zu beginnen, sich an dieser Initiative zu beteiligen und mitzuarbeiten. Ziel ist es, alle Zweige der vinzentinischen Familie in den 158 Ländern, in denen die vinzentinische Familie vertreten ist, miteinander zu verbinden: Kongregationen, Laienverbände und Gesellschaften.

Viele Zweige der vinzentinischen Familie sind schon sehr aktiv in der FHA. Viele andere sind noch unterwegs.

Mit diesem Brief möchte ich im Hinblick auf die Vorbereitungen für die Feier des Festes des heiligen Vinzenz von Paul in allen Ländern, in denen die vinzentinische Familie vertreten ist, die Nationalräte der vinzentinischen Familie einladen, ihre Mitglieder einzubinden. In den Ländern, in denen es noch keinen Rat gibt, ermutige ich einen der Verantwortlichen, ein Treffen aller Vertreter der verschiedenen Zweige einzuberufen. In beiden Fällen geht es um ein ganz konkretes Ziel: um das gemeinsame Engagement am Projekt FHA.

Die Zweige der vinzentinischen Familie können sich auf verschiedene Weise an der FHA beteiligen:

1. Schicken Sie ihre Informationen über Ihre Projekte zur Bekämpfung der Obdachlosigkeit. Dadurch wird es der FHA ermöglicht, unseren weltweiten Einsatz kartografisch darzustellen und die Stärke des Dienstes der vinzentinischen Familie bei den Obdachlosen unter Beweis zu stellen.

2. Teilen Sie der großen vinzentinischen Familie Ihr Wissen mit. Die FHA ist auf der Suche nach Projekten, die eine junge Führungskraft für eine kurze Zeit aufnehmen können, um Erfahrungen zu sammeln. Sie können auch Partnerschaften mit anderen Gruppen eingehen, die im Bereich der Obdachlosigkeit tätig sind.

3. Beteiligen Sie sich an Umfragen, am Gedankenaustausch und an Schulungen, die uns helfen, die Realität vieler katastrophaler Flüchtlingskrisen, die allzu oft vergessen werden, besser zu verstehen.

Zusätzlich zu den drei oben genannten Punkten möchte ich aus Anlass des bevorstehenden Festes des heiligen Vinzenz alle Länder, in denen die „13 Häuser-Kampagne“ noch nicht begonnen wurde, ermutigen, konkrete Schritte für einen Beginn zu setzen. Diese „13 Häuser-Kampagne“ ist eines der Projekte der FHA, die direkte Auswirkungen auf das Leben der Obdachlosen hat.

Der Name des Projektes „13 Häuser“ kommt aus einer Initiative des heiligen Vinzenz von Paul als Antwort auf die erschreckende Armut im Paris seiner Zeit. Zusammen mit den Töchtern der christlichen Liebe, der Kongregation der Mission und den Damen der christlichen Liebe (AIC) ließ er 13 Häuser für die Kinder bauen, die kein Zuhause hatten.

Ziel der „13 Häuser-Kampagne“ ist, die Zweige der vinzentinischen Familie in einem bestimmten Land zu motivieren, gemeinsam Häuser für jene zu bauen, die keines haben. Die Anzahl der Häuser oder die kreativen Möglichkeiten, Wohnungen für Obdachlose zu finden, sind von Land zu Land verschieden. In manchen Ländern kann die vinzentinische Familie zwei oder 10 Häuser bauen; in

anderen mehr als 13. Auf jeden Fall können sich alle an der „13 Häuser-Kampagne“ beteiligen. Die Kommission der FHA ist bereit und bemüht, dank ihres Expertenteams ihren Beitrag zu leisten. Dieses kann Ihnen bei der Planung und Umsetzung Ihres Projekts behilflich sein, gegebenenfalls durch Verschwisterungen und Partnerschaften, durch einen Solidaritätsfonds oder durch das Schreiben von Bittgesuchen um Zuschüsse.

Ich rate allen internationalen, nationalen und lokalen Verantwortlichen der verschiedenen Zweige der vinzentinischen Familie, gemeinsam auf internationaler Ebene oder einzeln auf nationaler oder lokaler Ebene mit Frau Yasmine Cajuste, Mitglied des Koordinationskomitees, in Kontakt zu treten (fha.info@famvin.org), um ihr Mitteilungen oder Informationen zukommen zu lassen. Sie können auch die Website der FHA besuchen: vhomelessalliance.org.

Hier ein Link zu einem Video, das zur Teilnahme an der „13 Häuser-Kampagne“ anspricht: <https://youtu.be/42xwaMfCjO4>

Ich hoffe, das jährliche Fest des heiligen Vinzenz trägt bei, dass alle Mitglieder der vinzentinischen Familie immer effizienter im Dienst an den Armen arbeiten. Wenn wir uns mit Menschen in Not beschäftigen, werden andere beitragen, unsere Bedürfnisse zu befriedigen und es kommt zu einem heiligen Austausch und wird heiliger Boden.

Möge der heilige Vinzenz de Paul, der "Mystiker der Liebe", uns helfen, mehr und mehr in unserer Beziehung zu Gott und den Armen zu wachsen, möge der Heilige Geist uns erleuchten und möge unser Wunsch wachsen, selbst Mystiker der Liebe zu werden.

Ihr Bruder im heiligen Vinzenz,

Tomaž MAVRIČ, CM
Generalsuperior

SCHWESTER V.MARGRON, DOMINIKANERIN

Tagung der Schwestern zwischen 11 und 24 Berufsjahren

Die Treue im geweihten Leben in einer sich ändernden Welt und einer unsicher gewordenen Kirche leben

Der Sprechstil wurde beibehalten

Einleitung

Bevor wir auf unser Thema eingehen, schauen wir uns an, wie die Treue in unserer heutigen Welt, die zweifelsohne je nach Ländern, Kulturen und Situationen verschieden ist, bestehen kann. Aber weil wir in einer Art globalem Dorf leben, hat das, was uns vor 30 Jahren im Westen beeinflusst hat, nun Einfluss auf den ganzen Planeten, und das, was sich an einem Ende der Welt abspielt, passiert auch am andern Ende der Erde, selbst wenn es kleine Unterschiede gibt. Und das betrifft auch das Leben unserer Gemeinschaften.

I – WORÜBER MUSS SICH DIE TREUE HEUTE BEFRAGEN LASSEN?

Die Treue muss sich einigen Fragen stellen, wenn sie überzeugend sein und Antwort geben will auf dieses Wort aus dem Buch Deuteronomium: „*Leben und Tod lege ich dir vor, Segen und Fluch. Wähle also das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen*“ (Dtn 30, 19).

Es handelt sich also um die christliche Treue, eine Treue zu Christus, das heißt um eine Treue, die die Menschen leben lässt. Sie ist da, um unser Leben zu fördern und ein spannendes Leben zu ermöglichen. Um das zu können, muss sie sich mit aktuellen Fragen auseinandersetzen.

1) DIE PHILOSOPHIE DES VERDACHTS

Die erste dieser Fragen verdanken wir den sogenannten Philosophen des Verdachts, den Denkern des Hinterfragens (Nietzsche, Marx, Freud). Hinter diesen Personen steht eine Ära auf dem Spiel, nicht bloß Texte, sondern eine Ära und wie die Denkweise dieser Ära uns hinterfragt. Die Frage, die diese Philosophen an die Treue richten, ist die Frage nach der Ehrlichkeit, nach dem Zusammenhang zwischen Treue und Ehrlichkeit.

Nietzsche sagt, der Mensch ist geschaffen, um sich zu wandeln, um nicht in alten Seins-Weisen zu verharren, und somit stellt sich diese sehr aktuelle Frage: „Wie treu und ehrlich sein?“, denn die Ehrlichkeit hängt mit unseren Veränderungen, mit unseren psychologischen Veränderungen, mit den Änderungen unserer Gedanken zusammen. Sehr oft im Leben ist die Ehrlichkeit eine fortgesetzte. Wir haben Ehrlichkeiten, die einander folgen und die sich ändern. Nehmen wir zum Beispiel den politischen Bereich her: man kann in seiner Jugend extrem links gewesen sein und im Laufe der Zeit kann man extrem rechts werden. Aber zu jeder Zeit wird man ehrlich sein. Man ist der Meinung, dass das, was man tut, im Einklang mit sich selbst steht. Und doch kann man seine Meinung gründlich geändert haben. Diese Frage haben sich viele Paare gestellt, viele junge Menschen, die sich über ihren Lebensentwurf, eventuell über ein Leben in Partnerschaft Gedanken machen, und sie sagen sich: „An dem Tag, an dem ich ihn/sie nicht mehr liebe, gehe ich. Man muss ehrlich sein.“ Also, an dem Tag, an dem ich das Gefühl habe, dass ich meinen Partner oder meinen Gefährten nicht mehr liebe, wäre es falsch, bei ihm zu bleiben. Diese Fragen können sich auch in unser Leben einschleichen.

Der Test, dem sich die Treue unterziehen muss, ist, was sie angesichts der Frage nach der Ehrlichkeit tut. Die Treue sagt etwas aus über die weitere Zeit, das heißt über die Dauer. Das Engagement in der Treue ist immer ein Engagement auf lange Sicht. Und somit kann dieses langfristige Engagement die Frage nach einem möglichen Zweifel an meiner Entscheidung provozieren.

Der erste Test ist diese Frage im Zusammenhang mit der Aufrichtigkeit und der Authentizität; und unsere modernen Gesellschaften, in denen wir alle

so oder so leben, gleich wo wir uns auf dem Planeten befinden, werden immer aufmerksamer für diesen Raum der Authentizität der Person. Wie glaubwürdig ist sie? Oder tut sie die Dinge aus Gewohnheit, so als würde sie Schienen folgen? Aber das Leben ist nicht so. Also eine aktuelle Frage, die sich unserer Treue stellt.

Welchen Platz hat die Ehrlichkeit, die Echtheit, wenn man weiß, dass die Bereiche der Ehrlichkeit und der Aufrichtigkeit im Leben sich verändern? Wie also denselben Verpflichtungen des Lebens treu sein, wenn wir veränderliche Frauen und Männer sind, veränderlich, weil wir älter werden, weil wir anderen Menschen im Leben begegnen? Das alles verändert uns und, Gott sei Dank, dass wir uns ändern, denn ein Wesen, das sich nicht verändert, ist tot. Man kann auch hoffen, dass man auch ein wenig besser wird, wenn man sich ändert; das ist nicht sicher, aber man muss daran glauben.

2) DIE TREUE HAT MENSCHEN BISWEILEN ZUM SCHLIMMSTEN VERLEITET

Die Treue hat Menschen manchmal zum Tod, zum Mord verleitet. Wenn man an alle diese Menschen denkt, die den schlimmsten Ideologien treu waren, gestern dem Nazismus oder den sowjetischen Ideologien, den heutigen Ideologien, der Organisation des Islamischen Staates. Alle diese Menschen wollten treu sein bis zum Tod. Und eine solche Treue ist schrecklich, sie ist sogar kriminell, denn sie hat den Tod von Millionen bewirkt, von Millionen von Menschen, Juden, Zigeunern, Widerstandskämpfern, Zivilisten quer durch die Welt. Es gibt Formen der Treue, die Sackgassen sind und die den Tod verschulden. Das ist also eine echte Herausforderung für die Treue. Deshalb der Bezugspunkt: *„Leben und Tod lege ich dir vor, damit du lebst“*. Die Treue im geweihten Leben, im christlichen Leben, ist kein Selbstzweck, sie ist eine Lebensweise, um Christus nachzufolgen, die uns leben lässt, aber sie ist kein Selbstzweck. Und das Festhalten an der Treue um jeden Preis kann todbringend sein und kann viele Menschen in den Tod schicken.

Die Frage, die gestellt wird, ist also, dass die Treue kein Wert an sich ist. Die Treue ist keine Tugend an sich, sie ist eine Tugend in dem, wozu sie dient, und nur in dem, wozu sie dient. Zum Beispiel, was wäre eine Liebe, die nicht treu sein will? Ein vages Gefühl. Was wäre ein Wille zur Gerechtigkeit, der nicht treu sein würde? Was wäre ein Einsatz für den Frieden, der nicht treu sein wollte? Die Treue ist also richtig in dem, dem sie dient: wenn sie der Liebe, der Gerechtigkeit, der Güte, dem Frieden dient. So viele Fragen, die haltlos sind, wenn sie nicht von der Treue getragen werden. Aber die Treue

zu einem böartigen Tun ist nur eine Bösartigkeit mehr; die Treue zur Dummheit ist eine Dummheit mehr, die Treue zur Lüge, ist eine Lüge mehr. Dieser Test der Treue, gemacht über das Ausmaß der Verbrechen des 20. Jahrhunderts, fordert also von der Treue, dass sie weiß, wozu sie da ist. Wozu dient unsere Treue? Wie steht es um unsere Treue im Dienste der Nachfolge Christi bei den Frauen und Männern, mit denen wir jeden Tag leben? Inwiefern ist sie Quelle des Friedens, des Mitleids?

Diese Tragödien des 20. Jahrhunderts sind für uns Grund, uns zu hüten vor einer Art Loblied auf die Treue um ihrer selbst willen. Die Treue muss wirklichen Werten dienen, etwa der Gerechtigkeit, dem Frieden, der Liebe und nicht zerstörerischen Werken.

Und die Literatur berichtet viele Geschichten, die aufzeigen, dass die Treue unmenschlich sein kann, wenn sie nicht einem Wert dient, der zum Leben verhilft. Wir sind nicht geschaffen für die Treue an sich. Sonst wird die Treue zum Idol. Wir wurden geschaffen für die Treue zu etwas: zur Liebe, die wir leben wollen, zur Suche nach Gott, dem wir unser Leben weihen; und die Treue wird diesem Wert dienen: unserer Christusbefolgung, unserer Suche nach der Wahrheit, unserer Sorge um die Ärmsten. Was wäre eine Sorge um die Ärmsten ohne Treue, die nur für die Dauer eines Gefühlsüberschwangs da wäre? Damit die Sorge um die Ärmsten echt ist, muss sie treu sein, sonst stimmt es nicht, dass Sie solidarisch sind. Zu allen Zeiten gibt es Menschen, die den schlimmsten Gräueltaten treu sind, die unbedingt die schlimmsten Gräueltaten verüben wollen. Daher hat diese Frage, die heute an meine Treue gerichtet wird, diese große Kraft, uns sagen zu lassen: „In wessen Dienst steht meine Treue in meinem Leben in Solidarität mit den anderen? In meinem Einsatz für die Ärmsten? Mit jenen, mit denen ich Tag für Tag lebe?“

3) DIE WIEDERHOLUNG

Der dritte Test für die Treue heute ist das, was man die Wiederholung nennen könnte. Mit anderen Worten: die Treue befragen, um zu erfahren, ob sie wirklich lebendig ist und ob sie für die nötigen Veränderungen in unserem Leben einsteht, oder ob diese Treue nur eine Form der Wiederholung ist, die uns verpflichtet, so zu leben, mit diesem liturgischen und eucharistischen Rhythmus, mit diesen Lebensregeln, jenen Konstitutionen, und dann setzt man seinen Weg fort, ohne sich noch Fragen zu stellen und man geht geradewegs weiter. Aber diese Treue ist halbtot, wenn sie nicht mehr erfüllt ist von dem, was wir leben, von den Fragen, die die Welt uns stellt. Die dritte

Frage, die an die Treue gestellt wird, ist diese: „Wie bewahre ich meine Treue in der Wiederholung von immer gleichen Dingen? Weil dieses leicht ist, weil dies weniger ermüdend ist, weil dies bequemer ist?“ Denken wir an das Leben der überwiegenden Mehrheit der Menschen, wo es schwierig ist zu leben, kompliziert zu arbeiten und eine angemessene Unterkunft zu haben, ihre Kinder zu erziehen. Das Leben der Menschen kann es sich nicht erlauben, ständig wiederholt zu werden, weil die Ereignisse des Lebens immerfort verletzen und erschüttern. Wenn man über Nacht seinen Job und damit sein Gehalt, aber auch seine Selbstachtung verliert, verliert man auch einen Platz in der Gesellschaft und in der Familie, muss man sich dem Unvorhergesehenen stellen, das oft so schmerzhaft, so brutal, so unmenschlich ist. So gesehen hat die überwiegende Mehrheit der Menschen nicht unsere Chance; wie also kann meine Treue dieser Wiederholung entgehen, die eine Form der Bequemlichkeit, manchmal sogar der Faulheit ist? Wir können an dieser Wiederholung teilhaben, wir haben eine Organisation, wir haben Institutionen, die immer noch bestehen. Es gibt also eine Menge Sorgen, die die Leute jeden Tag haben und die wir nicht haben, eine Menge Sorgen, die den Menschen nicht ermöglicht, in dieser Wiederholung zu sein. Wir haben ein großes Glück, eine Kontinuität des Lebens. Was alles tun, um die Wiederholung zu vermeiden? Was tun, um die Treue lebendig zu erhalten?

Um diesen ersten Punkt zusammenzufassen: die Treue muss sich Werte aneignen, die leben lassen. Sonst kann die Treue nicht als eine Tugend betrachtet werden. Deshalb muss unser Ordensleben bei wichtigen Ereignissen in der Lage sein zu hinterfragen, wie es wirklich um unsere Treue im Dienst dessen steht, was unseren Glauben, unsere Art zu lieben, unsere Sorge um die Wahrheit und die Ärmsten leben lässt. Es geht also nicht darum, irgendeiner Sache treu zu sein.

Um das Thema Treue im Dienst des Lebens **abzuschließen**: Diese Treue hat mit Zuverlässigkeit zu tun, mit der Tatsache, hinreichend glaubwürdig zu sein.

Eine dogmatische Erklärung des Ersten Vatikanischen Konzils hat die Unfehlbarkeit des Papstes in bestimmten Angelegenheiten, das heißt, in denen die Kirche sich nicht täuschen kann, proklamiert. Für uns geht es nicht darum, unfehlbar zu sein, für uns geht es darum, sehr glaubwürdig zu sein, was nicht dasselbe ist. Unfehlbar sein heißt, niemals in dem, was für unsere Menschlichkeit relevant ist, einer Täuschung erliegen. Wir sind Geschöpfe, die sich täuschen, das gehört zum Menschsein. Es geht nicht darum, sich

nicht zu täuschen, sondern glaubwürdig, in den Entscheidungen, in den Entschlüssen, die wir zu fassen haben, sehr fest zu sein, das heißt, wir müssen sehr schlüssig sein und diese Schlüssigkeit selbst muss im Dienst jener stehen, bei denen wir leben. Das ist die Glaubwürdigkeit. Hinlänglich glaubwürdig sein heißt, in ausreichendem Maß fest zu sein in Bezug auf sich selber und auf die anderen. Zum Beispiel: wenn wir uns für die soziale Gerechtigkeit einsetzen, geht es darum, dass die Menschen sich auf uns verlassen können, und sich auf uns verlassen können will nicht heißen, dass wir unfehlbar sind, dass wir uns nie täuschen können und dass wir alles hinnehmen können, sondern dass wir ausreichend, aber nie hundertprozentig widerstandsfähig sind. Denn es wäre sehr überheblich zu sagen, wir seien überzeugt, immer gänzlich fest und stimmig zu sein. Daher hängt lebendige Treue mit unserer existentiellen Kohärenz zusammen, die wiederum niemals eine absolute Kohärenz, sondern eine zufriedenstellende sein muss; in gewisser Weise „eine die standhält“. Jemand kann sich auf uns, in der Gemeinschaft, in der Genossenschaft, verlassen. Die Treue ist also nicht etwas Absolutes, erstens weil die Treue im Dienst anderer Werte steht und nicht in ihrem eigenen, und dann weil das Absolute nicht zum Menschsein gehört. Was man also von der Treue erwarten muss, ist eine Glaubwürdigkeit, eine Fähigkeit zur Kohärenz, Zuverlässigkeit. Aber unsere Zuverlässigkeit ist immer eine relative.

II - BIBLISCHE TEXTE ÜBER DIE TREUE GOTTES UND DIE TREULOSIGKEIT DES VOLKES

Warum ein so altes Buch lesen, um eine aktuelle Frage, „Die Treue heute“, zu verstehen? Dieses alte Buch ist nicht nur ein Buch, sondern ein Wort, das unser Leben erhellt, um uns unsere Christusbefolgung, unseren Wunsch, ihn zu lieben und in seiner Befolgung zu leben zum Bewusstsein zu bringen.

Es geht darum, den Text zu lesen, weil ich fest überzeugt bin, dass die Bibel unseren Blick erzieht, dass sie uns unser eigenes Leben und die Welt, in der wir leben, zu sehen und zu verstehen lehrt. Die Bibel lesen heißt nicht nur, sich auf einen Text berufen, den wir als Grundlage des christlichen Glaubens betrachten, und, bezüglich des ersten Testaments, was die Grundlage der jüdischen Religion ist, es heißt auch verstehen, dass, besonders im Alten Testament, durch diese unzähligen Geschichten etwas vom Menschen offenkundig wird. Der biblische Text erforscht das Dasein des Menschen anhand seiner eigenen Erfahrung; alle menschlichen Situationen sind da, weil der Text in der Geschichte ist. Kennzeichnend für den biblischen Text ist,

dass er nicht im Allgemeinen spricht, er ist keine Theorie. Aber diese Texte sind die Geschichten eines kleinen Volkes, sie erzählen, wie diese Glaubensgemeinschaft beginnt und wie dieses Volk glaubt, dass Gott seine Schritte begleitet, die Ereignisse seines Lebens erklärt.

Den Text lesen heißt also, sich in diese Geschichten hineinzubegeben. Der Bibeltext steht heute für unsere eigenen Geschichten. Wir lesen ihn nicht, weil er vorgefertigte Antworten auf die heutigen Fragen liefern würde, sondern weil er von Bericht zu Bericht unsere Art und Weise beleuchtet, Männer und Frauen zu sein und zu hoffen, Männer und Frauen des Glaubens für heute zu sein. Wir lesen ihn nicht wie eine Art Sammelbecken von Antworten, wir lesen ihn, weil er zutiefst menschliche Geschichten erzählt und diese zutiefst menschlichen Geschichten von unseren menschlichen Geschichten sprechen. Wenn dieser Text allgemeingültig ist und zu allen Zeiten und in jeder Kultur gelesen werden kann, dann deshalb, weil er Geschichten von Gemeinschaften, Geschichten von Männern und Frauen erzählt. Diese Texte, die im dritten und sogar im fünften Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung, also vor mehr als 2.500 Jahren in politischen, sozialen, religiösen und kulturellen Kontexten geschrieben wurden, haben mit uns Heutigen nicht mehr viel gemeinsam.

Aber was maßgeblich ist und die anthropologische Richtigkeit des Textes ausmacht, ist, dass es sich um Geschichten von Menschen handelt und diese menschlichen Geschichten von unseren menschlichen Geschichten sprechen, weil wir zum gleichen Menschengeschlecht gehören und die gleichen Gefühle haben: Liebe, Verrat, Lügen, Versöhnung, Verzeihung, Gewalt, Misserfolg, Unverständnis. Wir leben die gleichen Geschichten wie diese Männer und Frauen, die geglaubt haben, dass der einzige Gott ihre Schritte begleiten würde. Einmal mehr: es geht nicht darum, diesen Text zu lesen, um Rezepte für unsere Fragen zu finden, sondern darum, uns vom Text mitreißen zu lassen, das heißt, der Text übernimmt unsere heutigen Geschichten, weil wir die gleichen Menschen sind wie sie. Der Bezug zu diesen Texten ist also nicht deshalb normal für unser geweihtes Leben, weil sie voll menschlicher Dichte sind und die Frage nach Treue und Treulosigkeit diese Geschichten durchzieht.

WAS KENNZEICHNET DIE TREUE GOTTES IM TEXT DER BIBEL?

Wenn man im Hebräischen die Konkordanz der Worte ansieht, merkt man, dass die Treue Gottes immer mit seiner Zärtlichkeit etwas zu tun hat. Die Treue und die Zärtlichkeit haben im Hebräischen dieselbe Wurzel. Was sofort

gesagt werden muss, ist, dass die Treue Gottes eine lebendige, liebende Treue ist, es ist eine Treue im Dienst seiner Liebe zu den Menschen. Es ist eine Treue, die in Bezug steht zu seiner Gnade, seiner Güte, seiner unwiderrufflichen Zärtlichkeit (das heißt einer Zärtlichkeit, die sich nie zurückzieht, sich nicht verleugnet, die nie ihr Wort bricht), eine unerschöpfliche Liebe. Das also ist die Treue Gottes. Sie ist also keine Art absoluter Treue, die in den Wolken schwebt, im Himmel existiert, sondern eine Treue im Dienste einer unerschöpflichen Barmherzigkeit und Liebe, die von der Untreue, den Machenschaften und Ausflüchten der Menschen, dem Verrat nicht ruiniert werden kann.

Wenn wir sagen, dass unsere Treue nur Sinn macht, wenn sie auf den Spuren der Treue Gottes geht, so sprechen wir von dieser Treue, denn es ist eine Treue mit einem liebenden Herzen, mit dem Herzen Gottes selber.

Im Hebräischen ist die Treue auch mit dem Glauben und somit mit der Zuverlässigkeit und der Wahrheit verwandt. Gott ist ein Fels, wie der Psalmist sagt. Der Fels hat mit Treue zu tun, das heißt er ist jener, der seine Liebe bewahrt trotz Verrat und Misserfolg der Menschen. Die Treue Gottes ist von Dauer und sie wird überdauern, weil sie fest ist wie ein Fels. Und Gott hat von Ewigkeit her beschlossen, diese Treue zu den Menschen in der Zeit zu wagen durch die Schöpfung, durch die Erlösung und natürlich durch die Ankunft seines Sohnes.

Deshalb ist Gottes Treue in gewisser Weise sein Entschluss, sich an die Menschen zu binden. Gott ist, wenn ich das so sagen darf, seiner persönlichen Wesensart nicht treu, wie man es in anderen religiösen Traditionen sagen könnte; die Treue Gottes ist der Entschluss, sich an die Menschen zu binden durch seinen Schöpfungsakt, durch die Befreiung Israels und schlussendlich durch die Menschwerdung des Sohnes. Es handelt sich also nicht um eine Treue, die ihn zwingen würde, sich zurückzuziehen, um zu zeigen, dass er der Größte, der Unerreichbare ist. Nein! Die Treue Gottes besteht in dem Entschluss, dass er den Menschen seine Liebe und seine Zärtlichkeit für immer schenken und sich für immer an sie binden will.

Und wie soll unsere eigene Treue uns binden, uns verpflichten, uns für andere und nicht für uns selbst einzusetzen? Wie steht es um unsere Treue im Dienst dieses Engagements für die andern, für die besonders Verletzlichen, mit denen wir leben? Wie bindet und verbindet uns die Treue mit der Zeit, in der wir leben und die Gott liebt? Deshalb ist die Treue das Gegenteil vom Rückzug. Sie ist da, damit wir uns einbringen, um es zu wagen, mit der Welt und den Men-

schen ein Risiko einzugehen, weil die Treue Gottes nur eine liebende sein kann. Und so können wir sagen, dass Gott die Entscheidung getroffen hat, das Risiko einzugehen, sich an einen Partner zu binden, von dem er weiß, dass er alles andere als zuverlässig, alles andere als sicher ist, dass er wankelmütig und manchmal sogar ein Angsthase ist. Gott hat also beschlossen, sich an den Menschen zu binden, obschon er dessen Herz gut kennt.

DAS ALSO IST DER BUND GOTTES MIT DEN MENSCHEN.

Der Bund Gottes mit der Menschheit ist die unwiderrufliche Entscheidung, sich für sie einzusetzen und niemals sein Wort zurückzunehmen, auch wenn diese Menschen es verraten, wenn diese Frauen und Männer sich abwenden: „Kehr um, Rebellin Israel“, das ist so etwas wie ein Leitmotiv, das man bei den Propheten sehr oft hört, besonders im Buch Jeremia und im Buch Jesaja. So wird das Volk auf zweierlei Weise angeregt, auf zweierlei Weisen auf die Treue Gottes zu antworten. Und auch Gott drückt in diesem Engagement seine Treue auf diese beiden Weisen aus:

- Die erste Weise ist, was man die „Beständigkeit“ nennen könnte. Das ist die Kontinuität, das, was wir auch im Bild des Propheten finden, eine Ausdauer im Durchhalten. Und auch Gott hält durch, er trifft nie eine andere Wahl als jene der Menschen. Und es gibt mehrere Texte, wo man die Gläubigen sieht, die sich für den wahren Gott entscheiden, die sich nicht abwenden.

- Aber es gibt eine andere Art, über die Treue zu sprechen. Man könnte sie die „**Rückkehr**“ nennen oder aber die Bekehrung, das heißt die Tatsache, sich abgewandt zu haben und dann zurückzukehren, die Tatsache, sich den Idolen, den falschen Göttern, der Gottvergessenheit, dem Vergessen, wer der wahre Gott ist, zugewandt zu haben, und die Tatsache, umzukehren.

Und diese beiden Bilder, das der „Beständigkeit“ und das der „Rückkehr auf den Weg, den wir aufgegeben haben“, drücken die Treue aus. Diese selben Bilder finden wir in den Evangelien. In beiden Fällen also sind diese beiden Wege, ob es sich nun um eine Frage der Beständigkeit, diese Form von Festigkeit auf dem Weg des Glaubens handelt oder ob es sich um eine Frage der Bekehrung, der Rückkehr auf den Weg handelt, den wir verlassen, von dem wir uns selbst getrennt haben, lebendige Möglichkeiten zu sagen, dass Treue nicht eine Art große Autobahnbrücke ist, wo wir den Eindruck haben, die Brücke sei von Dauer. Treue bedeutet eher, einen Fluss überqueren und die Füße, oder jeden Fuß, so gut wie möglich auf diesen Stein oder

auf einen anderen setzen; wir sind unschlüssig, wohin wir den nächsten Fuß setzen sollen, damit er fest ist und wir nicht fallen; aber wir müssen auch die Stärke der Strömung beachten, also erwägen, prüfen, wo man nicht abrutscht, denn wir sind nicht so sicher wie derjenige, der eine große Brücke benutzt. Nein, wir gehen, wie wir können, den Wind und die Strömung beachtend, und dann überqueren wir. In der Beständigkeit und in der Rückkehr, der Fähigkeit, auf den Weg zurückzukehren, von dem wir uns entfernt haben, ist es die lebendige Treue, nicht in eine Vergangenheit, sondern in eine Zukunft. Wir sind nicht einer Art Nostalgie nach der Vergangenheit treu, wir sind der Zukunft treu, die Gott verspricht, nämlich dass er uns nicht verlassen wird, dass er uns nicht aufgeben wird, dass wir nicht allein gelassen werden.

DAS BUCH HOSEA: DIE DREI ERSTEN KAPITEL

Wovon handeln diese drei ersten Kapitel? Diese ersten drei Kapitel sind eine Geschichte in der Geschichte des Buches Hosea. Sie gehören zusammen und können fast unabhängig vom Rest des Buches gelesen werden, weshalb man sie auch Orakel nennt.

Der Text beginnt mit dem Bericht über eine Ehe, einer Ehe auf Gottes Befehl. Und von Anfang an gibt es in dieser Ehe nichts Schönes. Hosea wird gezwungen, zu heiraten, Gott trägt ihm auf, sich mit einer untreuen Frau zu vermählen, von der nichts zu erwarten ist. Hosea heiratet Gomer, eine Prostituierte. Im biblischen Text bezeichnet Prostituierte eine Frau, die anderen Göttern dient, man darf sich hier zuerst nichts Sexuelles vorstellen. (Prostitution bedeutet: sich vor anderen Göttern, nicht vor dem wahren Gott niederzuwerfen). Hosea heiratet also diese Frau gezwungenermaßen, und damit er sie heiraten kann, kauft er sie.

Mit anderen Worten: diese Beziehung zwischen Hosea und dieser Frau beginnt mit viel Druck und viel Brutalität. Hosea scheint nicht nein zu Gott sagen zu können, Gomer hat keine Wahl, nein zu diesem Mann zu sagen. Kurzum, diese Geschichte beginnt von Anfang an schlecht, auch wenn sie auf göttliches Geheiß beginnt. Nicht das ist es, was man sich von liebenden Beziehungen in der Ehe erhofft.

Hosea kauft sie also und diese Beziehung wird sich unter dieser Form von Gewalt fortsetzen, denn die Kinder, die aus dieser Beziehung geboren werden (vgl. Hos 1,6-8), tragen schreckliche Namen, eigentlich Fluch-Namen: *„Sie wurde wieder schwanger und gebar eine Tochter. Da sagte der Herr zu*

ihm: Gib ihr den Namen Lo-Ruhama – Kein Erbarmen. Denn kein Erbarmen werde ich mehr mit dem Haus Israel haben.“ Es ist schrecklich, einen Vornamen zu tragen, der so viel wie „Ich werde kein Erbarmen mehr mit dem Haus Israel haben“ bedeutet.

„Gomer entwöhnte Lo-Ruhama und wurde wieder schwanger und gebar einen Sohn. Da sagte der Herr: Gib ihm den Namen Lo-Ammi – Nicht mein Volk, denn ihr seid nicht mein Volk und ich bin nicht der Ich-bin-da für euch.“

Die Nachkommenschaft aus dieser Beziehung hat also nichts Beglückendes: *„Denn ihr seid nicht mein Volk und ich bin nicht der Ich-bin-da für euch.“* Das ist hart.

Eine Beziehung, die mit Zwang beginnt, bleibt eine schwierige Geschichte. So setzt beispielsweise Gomer ihre Prostitution fort, sie ist weiterhin untreu (das steht im 2.Kapitel). Hosea beschließt, sie äußerst brutal zurechtzuweisen: sie entkleiden, sie der öffentlichen Schande preisgeben, ihrer Freude ein Ende machen: *„Dann werde ich ihre Scham vor den Augen ihrer Liebhaber aufdecken. Niemand kann sie meiner Hand entreißen... Ich werde ihren Weinstock verwüsten“* (Hos 2,12). Eine Geschichte also, die gewalttätig weitergeht.

Und dann passiert etwas: *„Darum will ich selbst sie verlocken. Ich werde sie in die Wüste gehen lassen und ihr zu Herzen reden. Von dort aus werde ich ihr ihre Weinberge wiedergehen. Das Achor-Tal werde ich für sie zum Tor der Hoffnung machen. Dort wird sie mir antworten wie in den Tagen ihrer Jugend“* (Hos 2,16,17). Also eine Bekehrung, eine Betroffenheit.

Was bewirkt diese Betroffenheit? Und was sind ihre Folgen für die Beziehung zwischen diesem Mann und dieser Frau?

Betroffenheit wird durch die Wüste ausgelöst: *„Ich selbst werde sie verlocken. Ich werde sie in die Wüste gehen lassen.“* Die Wüste, das ist der Ort, an dem man seine Orientierung verliert, der Ort, an dem es keine Sicherheit mehr gibt, denn die Orientierungspunkte von gestern, die Gewissheit von gestern, den Weg zu kennen, wohin man gehen soll, das alles verliert man in der Wüste. Die Landschaft verändert sich bei jedem Sturm. Es gibt keine Orientierungspunkte mehr; das, was unsere Sicherheit war, wird uns ge-

nommen und so werden wir auf das Wesentliche verwiesen: wie überleben, wie nicht verdursten, wie nicht für immer in die Irre gehen.

„*Ich werde sie in die Wüste gehen lassen.*“ Beide sind in der Wüste. Die Frau Gomer verliert durch die bloße Tatsache, in der Wüste zu sein, ihre Liebhaber, sie verliert ihre Götter, sie verliert die Objekte ihrer Prostitution, sie ist davon ausgeschlossen. Und auch Hosea verliert seine Sicherheiten, er verliert den Beifall der Masse, auf jeden Fall den der Zeugen, die ihn am Anfang des Buches als der Lehrmeister dieser Frau angesehen haben. In der Wüste sind nur mehr Hosea und Gomer, kein anderer Mensch ist da, um zu sehen, was vorgeht. Er kann sich also nicht an Zeugen, nicht an das Dorf wenden, um eine Anklage zu erheben, wie im Kapitel 2, Vers 4 geschrieben steht. Jeder ist also durch die Wüste ausgeschlossen, nicht nur die Frau, die sich bekehren, die umkehren wird, sondern auch er.

Und wenn der weitere Text so anders ist als zu Beginn und eine Geschichte von liebender und respektvoller Treue erzählt, dann deshalb, weil beide durch die Wüste zur Umkehr geführt wurden. Hosea war sich vorher seines Handelns sicher, überzeugt, das Richtige getan zu haben. Gott hatte von ihm verlangt, eine Prostituierte zu ehelichen, und das tat er. Diese Frau ist treulos geblieben, er beschließt, sie zu beseitigen und er ist überzeugt, dass er, wenn er das tut, in der Wahrheit ist. Aber er täuscht sich, wenn er das tut, er ist nicht treu, denn die Treue Gottes kann niemandes Tod wollen. Obwohl der Text so brutal ist, verändert dieser kleine Vers „*Ich werde sie in die Wüste gehen lassen*“ alles. Hosea lebte in einer lieblosen, zerstörerischen Treue zu Gomer, aber auch zu sich selbst, er hatte keine richtige Beziehung zum wahren Gott, der den Tod nicht wollen kann, weder den des Sünders noch den irgendeines anderen.

Die Frage ist: Dieser Mann hielt sich selbst für treu, aber diese Treue diente nicht der Treue zu einem Gott der Zärtlichkeit und der Güte, sie diente diesem Gott nicht. Sie diente in gewisser Weise dem Bild, das er sich von einem richtenden Gott, einem rachsüchtigen Gott machte, und deshalb verändern sich in der Wüste sowohl Gomer als auch Hosea, sie gibt ihre Liebhaber auf und er gibt in gewisser Weise seinen falschen Gott auf.

Die Treue, die Bindung, die Beziehung zwischen ihnen wird von Grund auf eine andere, denn „*ich werde sie in die Wüste gehen lassen und ihr zu Herzen reden*“. Denn „*ich verlobe dich mir auf ewig; ich verlobe dich mir um den Brautpreis von Gerechtigkeit und Recht, von Liebe und Erbarmen, ich*

verlobe dich mir um den Brautpreis der Treue: Dann wirst du den Herrn erkennen“ (Hos 2,21-22).

Was ändert sich grundlegend im Vergleich zu dem, was wir in Kapitel 1 bis Vers 15 im Kapitel 2 gesehen haben? Was wir jetzt sehen, ist eine Bindung, die keine Ehe mehr ist, sondern in der Sprache der Bibel eine Verlobung. Bei uns Katholiken verlobt man sich im Prinzip vor dem Heiraten. Es scheint also eigenartig, sich zu verloben, nachdem man geheiratet hat. Wir finden dasselbe auch in dem so schönen und auf seine Weise so einmaligen Text des Hoheliedes, wo der Geliebte zu seiner Gefährtin sagt: *„Meine Geliebte hinter deinem Schleier“.*

Was hat das mit uns zu tun?

Festgehalten werden muss, dass die Beziehung von nun an eine Beziehung der Gegenseitigkeit und nicht mehr eine Beziehung der Dominanz, der Vorherrschaft ist. Mit anderen Worten, jetzt handelt es sich um eine liebevolle Treue im Dienste einer gegenseitigen Bindung, in der sich beide, und nicht mehr sie allein, verpflichten. Wenn der Ehemann erwartet, dass seine Frau treu bleibt, dass sie auf seine Verlobung mit Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Zärtlichkeit antwortet, dann setzt das voraus, dass er sich ab jetzt auch selbst für seine Frau einsetzt. Die Treue von heute, die Treue „nach der Wüste“ ist also keineswegs dieselbe wie „vor der Wüste“. Die Treue „nach der Wüste“ ist eine Treue im Dienste des Herstellens von Beziehungen, der Kunst, in Gerechtigkeit und Wahrheit zu lieben, der Kunst, so zu lieben, dass diese Liebe im Dienste des Lebens steht und leben lässt, dass sie im Dienste der Werte wie Zärtlichkeit, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Recht und vieler anderer Dinge steht, die nur wahrhaftig sind, wenn sie treu sind.

Die Treue ist also eine Treue der Verlobung, das heißt es ist nicht mehr eine Beziehung, in der ich den anderen im Namen dessen nehme, was ich für Treue halte, um mich seiner zu bedienen, um ihn sozusagen zu meinem Objekt zu machen (erinnern wir uns, Hosea hat diese Frau gezwungenermaßen genommen, er hat sie gekauft), sondern im Gegenteil, die Treue wird zum Dienst an einer Beziehung des Respektes, der Aufmerksamkeit. Das Verlöbnis will sagen, dass die Treue von nun an im Dienste dieser guten Beziehung, dieser Beziehung zur richtigen Präsenz zum anderen steht, in der ich weder den anderen noch Gott jemals zu meinem Objekt mache (weder die Frau für Hosea noch den Mann für Gomer). Der andere ist nicht mein Objekt, sondern im Gegenteil, er ist eine Person mit Rechten, mit

Zärtlichkeit, eine einmalige Person. Und die Treue steht im Dienst dieser aufrichtigen Beziehung.

Es handelt sich also um eine gewandelte Treue; indem diese Treue in eine wirkliche Beziehung eingetreten ist, ist sie gleichsam dank der Wüste dem wahren Gott begegnet. Deshalb muss die Treue in unserem Leben diese Augenblicke der Losschälung durchmachen, diese Augenblicke, in denen wir unser Vertrauen in das verlieren, was wir gestern über uns selbst, über die Welt und über Gott gedacht haben. In diesen Augenblicken muss sich die Treue prüfen, um sich dem, was wir sind, der Wahrheit über unseren Gott, der Echtheit der Beziehung besser anzupassen und damit diese Treue im Dienst einer Beziehung steht, die leben lässt und die uns leben lässt. Aber Treue kann uns nicht leben lassen, wenn sie nicht auch die anderen leben lässt, wenn sie nicht beiträgt, dass unsere Beziehung mit den anderen zu einer Beziehung wird, die ihnen zum Leben verhilft.

Dann werden dieser neuen Beziehung neue Kinder entstammen; auf jeden Fall haben diese Kinder neue Namen, die nicht mehr dieselbe Bedeutung haben wie am Anfang des Buches, denn ab nun bedeutet Lo-Ruhama „*Erbarmen*“ und Lo-Ammi „*Du bist mein Volk*“. Das sind verheißungsvolle Namen. Das macht Treue möglich! Die Furchtbarkeit der Treue gehört zur Ordnung der Verheißung, einer existentiellen Verheißung, einer Verheißung des neuen Lebens. Wir haben also nicht der Vergangenheit, der Sehnsucht nach unserer Welt oder der Kirche von gestern zu dienen, sondern der Verheißung, dass wir leben können, begleitet von unserem Gott, der uns in diese so bedrohte Welt und in diese krisengeschüttelte Kirche schon vorausgegangen ist. Treue ist: nicht auf das Gestern zurückzublicken, so als würde Treue Rückkehr in die vergangene Welt bedeuteten, sondern im Gegenteil, zu glauben, dass wir auf unserem bescheidenen Platz, in einer Welt, die, wie der heilige Paulus sagt, in Geburtswehen liegt, Handelnde sein können.

DER DEKALOG (DIE ZEHN GEBOTE)

Den Dekalog, diese zehn Worte, kann man in einer der beiden Textvarianten lesen: entweder im Buch Exodus, Kapitel 20, oder in der Version im Buch Deuteronomium im Kapitel 15. Diese beiden Texte wurden nicht zu gleicher Zeit geschrieben. Ich werde mich nur mit drei Worten dieser zehn Gebote beschäftigen:

DAS ERSTE WORT DES DEKALOGS: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus.“ (Ex 20, 1-18; Dtn 5, 1-22).

Dieses erste Wort des Dekalogs, das den Text einleitet: „*Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus*“ sagt, wer Gott ist. Gott ist vor allem, über allem, er ist derjenige, der sein befreiendes Wort hält. Gottes Treue, das ist die Verpflichtung, die er übernommen hat, um sein Volk zu befreien, zu lieben und zu retten. Die anderen Worte sind nur dann von Bedeutung, wenn sie von diesem ersten Wort getragen werden. Anders gesagt: die folgenden Worte sind keine Art Geben-und-Nehmen, etwa wie: „Ich habe dich aus der Sklaverei herausgeholt, und du tu nun gefälligst, was ich von dir verlange.“ Nein, durchaus nicht! Gott feilscht nicht um unsere Treue, damit wir seinem Einsatz gerecht werden. Gott gibt, er schenkt Befreiung; in seinem Sohn schenkt er ein für alle Mal Rettung.

Das erste der Worte des Dekalogs, das die Grundlage von allen anderen ist, die ohne dieses keine Bedeutung hätten, lädt ein zum Wagnis einer Befreiung.

Die Worte, die diesem Anfangswort folgen, sind auch Gaben, um in einer Situation der Rettung oder Befreiung zu leben. Das haben wir bei Hosea und Gomer gesehen. Damit man frei bleibt, genügt es nicht, im Leben befreit worden zu sein. Es genügt nicht, aus unserer Sklaverei, was immer diese auch sein mag: Sklaverei des Elends, Sklaverei des Konsums, des Bildes von sich selbst, herauszukommen, um frei zu sein. Unsere Schwierigkeit im Leben ist, in den Wüsten und Situationen des Lebens, die ebenso viele Möglichkeiten der Sklaverei sein können, frei zu bleiben. Die Frage der Treue ist also keine Frage des Feilschens, sondern heißt: „*Ich habe dich befreit, weil ich dich liebe, und ich habe dich nicht nur befreit, sondern ich zeige dir auch den Weg, frei zu bleiben, ich gebe dir die Mittel, frei zu bleiben.*“

Und die Worte, die gesagt wurden, sind ebenso viele Geschenke Gottes, um in einem Zustand der Freiheit zu bleiben und um nicht wieder in andere Sklavereien zu verfallen. Wir stehen also in einer partnerschaftlichen Bindung und nicht in einer vertraglichen: „Weil Gott mir dieses gegeben hat, muss ich ihm jenes dafür geben.“ Nein, Gott hat gegeben und er hat mehr als genug gegeben, Gott gibt immer, damit wir in Freiheit leben können. Wenn wir dieses Wort hören, geht es also darum, dass wir aus der Sklaverei herausgekommen sind und dass unsere Versuche, treu zu sein trotz unserer

menschlichen Zerbrechlichkeit, tatsächlich die Antwort auf den Bund sind, den Gott in der Geschichte geschlossen hat.

Das ist nicht nur die Freiheit oder Rettung für einen Tag, sondern die Tatsache, frei und gerettet zu sein auch in unserer Geschichte und in den Ereignissen, mit denen wir konfrontiert werden, und der persönlichen Verstrickungen, die unser Leben erschüttern. Die Treue ist also da, damit wir leben können: „*Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus der Sklaverei geführt hat*“, sie ist da, um uns zu befreien, nicht von irgendetwas (das ist selten eine Freiheit), sondern zu befreien, um lieben zu können, um möglichst stark lieben zu können, um wie Gott lieben zu können.

Also dieses erste Wort „*Ich habe dich aus dem Sklavenhaus geführt*“, das den Text einleitet, ist höchst bedeutsam; denn sonst würden wir vor einem willkürlichen Gott stehen. Und alle anderen Worte sind eine Abwandlung und Erklärung dieses ersten Wortes. Leben wir es also in unseren Geschichten, mögen diese sein wie immer.

DAS SIEBENTE WORT DES DEKALOGS: „*Du sollst nicht die Ehe brechen*“
(Ex 20, 14)

Worum handelt es sich? Hier geht es unzweideutig um die Frage der Treue. Der Ehebruch ist ja die Unfähigkeit oder der Unwille, Eigenverantwortung zu übernehmen. Der Ehebruch ist der Beweis dafür, keine Verantwortung übernehmen zu wollen für sein Leben, seine Verpflichtungen, ihren Ernst und ihren Wert. Der Ehebruch ist so etwas wie eine Zurücknahme, und deshalb wäre die Beziehung, meinem Ehepartner nicht treu zu sein, nicht so schlimm, wenn wir es ungezwungen, mit Einwilligung und entschlossen tun.

Man kann also nach außen hin sehr treu sein und gleichzeitig kann es in uns falsche Töne geben. Wir sind in Wirklichkeit nicht verantwortlich für uns selbst, für unser Beteiligtsein und unsere Verantwortung für den anderen. In der Bibel ist der Ehebruch nicht nur Verrat an der Beziehung, an der Treue zwischen einem Mann und einer Frau. Folglich ist der Ehebruch auch die Unmöglichkeit oder das Nichtwollen, sich auf Zukunft zu binden. Denn wir dürfen niemals vergessen, dass es in der Bibel eine zwanghafte Vorstellung, eine Angst gab, nämlich die von der Nachkommenschaft, der Abstammung. Wir dürfen nicht vergessen, dass Israel ein sehr kleines Volk ist; das Verbot des Ehebruchs verweist auf die Wichtigkeit, Verantwortung zu übernehmen für die Zukunft der Auswirkungen einer Beziehung, das heißt für die Kinder.

In diesem Wort steckt folgende Frage: „*Auf welche Weise übernimmt unsere Treue Verantwortung für die Zukunft?*“ Wie können die Treue und die Solidarität mit den Männern und Frauen, mit denen wir beisammen sind, in erster Linie in unseren Ordensinstituten, aber auch mit anderen Gruppierungen, in die wir von unseren Gemeinschaften gesandt werden, heute verantwortlich sein für die Zukunft? Für die Zukunft unseres Instituts? Die Zukunft der Frauen und Männer, mit denen wir täglich im Dienst zusammen sind und arbeiten? Wie macht die Treue verantwortlich für morgen?

Wir könnten auch *Laudato Si* hernehmen, um zu sehen, wie die Treue auch für die Zukunft der Schöpfung, für die Zukunft kommender Generationen verantwortlich ist, damit sie auf einer noch bewohnbaren Erde leben können. Wie also nimmt uns die Treue für die Zukunft der Kirche, für die Zukunft unseres Instituts, für die Zukunft der Frauen und Männer, mit denen wir zusammen sind, in die Pflicht? Diese Frage ergibt sich aus dem Verbot des Ehebruchs.

Das alles gilt nicht nur für das Leben der Eheleute und das Heute, sondern das, was wir durch das Heute für die Zukunft schaffen und uns dafür einsetzen.

Es geht also um die Selbstverantwortung, um die Verantwortung für unsere Entscheidungen und um unsere engagierte Mitverantwortung. Wir dürfen nicht sagen: „Das geht mich nichts an, auch wenn der die Oberin ist, die das verlangt hat...!“ Vielleicht! Aber ich bin es, der es tut. Keinen Ehebruch zu begehen, ist daher ein eindringlicher Warnruf sowohl für den Körper als auch für das Herz. Es geht immer darum, das erste Wort auszufalten, um sein Wort einbringen zu können. Und das, soweit es uns möglich ist.

ZEHNTES WORT DES DEKALOGS: „*Du sollst nicht begehren!*“ (Ex 20, 17)

Das letzte Wort des Dekalogs ist ein sehr eigenartiges Wort. Es lautet so: „*Du sollst nicht das Haus deines Nächsten begehren. Du sollst nicht die Frau deines Nächsten begehren, nicht seinen Sklaven oder seine Sklavin, sein Rind oder seinen Esel oder irgendetwas, das deinem Nächsten gehört.*“

„Du sollst nicht begehren.“ Die Begehrlichkeit, der Neid. Worum geht es? Wenn wir die theologische und philosophische Tradition anschauen, wenn wir sehen, was die Anthropologen und die Psychologen sagen, merken wir, dass der Neid und die Begehrlichkeit einen Menschen immer in einen Konflikt bringen, dass er immer außer sich ist und dass es letztlich nicht funk-

tioniert. Damit es klappt, müsste ich so sein wie der andere, ich müsste die gleiche Intelligenz haben wie er, die gleiche Kultur wie er, sein Geld, seine Bildung. Kurzum, ich müsste immer außer mir sein und vom andern nehmen, was er meiner Meinung nach hat und das ich vermisste. Das führt auch in unseren Gemeinschaften dahin, dass wir vergleichen und rivalisieren und was uns ganz sicher schadet. Denn wenn wir ständig mit dem Rivalisieren beschäftigt sind und meinen, die andere habe ein besseres Leben, werden wir in unserem Leben nichts verändern und wir werden auch nicht weiterkommen.

Das Verbot der Begehrlichkeit, eine alte biblische Krankheit, die auf die Geschichte von Adam und Eva zurückreicht (vgl. Gen 3), ist da, damit wir uns selbst lieben können, damit wir glauben, mit dem Leben zu können, was wir sind und dass es nicht notwendig für das Leben ist, den andern wegzunehmen, was sie unserer Meinung nach haben. Wir sollen wachsen, uns ändern, uns bessern und uns umgestalten mit dem, was wir sind. Hier gibt es eine Einladung zu dieser ersten Treue, das heißt zur Treue zu uns selbst; aber diese Treue zu uns selber im Namen des ersten Wortes des Textes, ohne dass wir die Notwendigkeit, nicht zu begehren, nicht verstehen: weil Gott uns befreit hat. Hier wird uns keine Moralpredigt gehalten, sondern es handelt sich um eine Einladung, weil Gott uns liebt; und wenn wir geliebt werden, ist es nicht notwendig, jemand anderer sein zu wollen, um ihm zu antworten.

Es gibt also sehr wohl eine Treue zu sich selber, jene Treue nämlich, mit sich selbst leben zu können und die aus der Liebe Gottes kommt, in der wir immer sind. Wir sollen uns nicht selbst treu bleiben, um dort stehen zu bleiben, wo wir sind, denn man ändert im Leben nur, was man liebt. Was man hasst, kann man nicht ändern. Wenn es uns also nicht gelingt, uns genug zu mögen, können wir uns auch nicht ändern, denn man ändert nur, was man liebt. Und das gilt auch für die Welt. Wir können nicht glauben, einen Beitrag zu leisten zu mehr Gerechtigkeit und Frieden in der Welt, wenn wir sie nicht lieben, und schon überhaupt nicht, wenn wir sie hassen.

Das gilt selbstverständlich auch für unser Leben. Dieses Wort will uns lehren, die Wirklichkeit zu lieben, damit wir unser Leben aufbauen, umgestalten und verbessern können.

Die Treue, zu der uns dieses Wort einlädt, ist die Treue als Antwort auf diese Verheißung, die Gott uns gemacht hat: „Du kannst leben mit dem, was du bist, du kannst wachsen mit dem, was du bist, denn so habe ich dich geliebt.“

Vergessen wir nicht, dass dieses letzte Wort des Dekalogs, zum Unterschied von den vorhergehenden, ein Wort an unser Herz ist. Das Wort Gottes *„Du sollst nicht begehren“* ist zu unserem Herzen gesprochen. Mit anderen Worten: Weil sich der Text vom ersten bis zum zehnten Wort durchzieht und diese paarweise verbindet, gibt es eine Bestätigung zwischen dem Text *„Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus“* und *„Du sollst in deinem Herzen nicht begehren“*, nämlich dieses Mühen um Anpassung, um tiefe Treue zu uns selbst und nicht nur zu den äußeren Verhaltensweisen, die bloß korrekt sein können aus Angst, aus Konformismus, um nicht beschuldigt zu werden; aber das alles sagt nichts aus über das, was im Herzen ist.

Diese zehn Worte sind also an das Herz gerichtet und nicht nur an das Verhalten.

Das ist eine schöne Verheißung, die uns gegeben wird, und diese Befreiung oder dieses Heil ermöglicht es, sich anzupassen und uns in der Tiefe des Herzens auf diese Treue einzulassen.

III – ANHALTSPUNKTE, UM UNSERE ANTWORT AUF DIE TREUE ZU LEBEN UND SIE IN DER LIEBEVOLLEN TREUE GOTTES FESTZUMACHEN

1. ANHALTSPUNKT: DIE TREUE, DIE UNS BETRIFFT, HAT IMMER ANTEIL AN DER REALITÄT UNSERES MENSCHSEINS

Unsere Treue ist in erster Linie eine Gastfreundschaft für sich selbst, für die eigene Realität mit ihren Herausforderungen, ihren Widersprüchlichkeiten, ihren Grenzen, ihren Fehlern und Schwächen. Es gibt keine Treue, wenn diese keine Rücksicht nimmt auf die Realität unserer Schwächen.

Deshalb muss jede sich selbst hinreichend kennen, wissen, wer sie ist, um sich von Herzen selbst treu sein zu können. Die Treue ist also kein Zustand, der ein für alle Mal abgesteckt wird, sondern sie verlangt, unser Leben in seiner Zerbrechlichkeit und seiner Stärke, unsere Verletzlichkeit und die Veränderungen, die in unserem Leben vorgehen, anzunehmen. Alsdann wird die Treue es uns ermöglichen, das zu integrieren, was wir werden sollen, was uns hilft, unser sich veränderndes Leben in Einklang zu bringen.

2. ANHALTSPUNKT: DIE TREUE KANN NICHT EIN FÜR ALLE MAL BEGRÜNDET WERDEN

Wenn die Treue das ist, was wir durch unsere Gelübde versprechen, was wir jeden Tag zu leben versuchen, wird diese Treue in ihrer Seinsweise nie ein für alle Mal begründet. Sie muss immer wieder zurückerobert, neu interpretiert werden, je nachdem, was mit uns geschieht und vor allem, was Unvorhergesehenes in unserem Leben geschieht und es erschüttert: unvorhergesehene Todesfälle, schwere Krankheiten, große Misserfolge..., was uns herausfordert oder was in Frage stellt, was wir bisher glaubten und dachten. Wir wissen, dass es in diesen Momenten der Prüfung ein „Vorher“ und ein „Nachher“ gibt ... ein „Vorher“, in dem alles, was wir getan haben, erfolgreich war, und ein „Nachher“, in dem das, was wir getan haben, gescheitert ist!

Die Treue muss das also berücksichtigen, um vorurteilslos und liebevoll zu sein und um dem in uns lebenden Gott zu dienen. Deshalb verpflichten wir uns durch ein Versprechen auf Lebenszeit zu dem, was vor uns liegt, gleichzeitig aber auch zu dem, was wir im Laufe der sich ändernden Lebensverhältnisse leben müssen. Mit anderen Worten, wir werden uns auseinandersetzen müssen mit neuen Fehlern, neuen Schwächen, mit dem Unbekanntem in uns selber, das wir nicht kannten, bis wir diese oder jene Prüfung durchmachen mussten, denn erst dann werden wir wissen, wie wir reagieren.

3. ANHALTSPUNKT: VERSPRECHEN

Wenn wir über unsere persönliche und gemeinschaftliche Treue in dem von uns gewählten Leben nachdenken, handelt es sich beim Versprechen um eine Verpflichtung. Und die Verpflichtung bringt etwas hervor, das viel Hoffnung in sich birgt, eine anthropologische Hoffnung. Warum? Wenn man verspricht, bedeutet das, dass man mit sich nimmt, was man bereits gelebt hat. Wir nehmen das Paket unseres Lebens mit zusammen mit dem, was da ist und von dem wir uns so sehr gewünscht hätten, es existierte nicht (z. B. dieses Drama in der Kindheit ...). Wenn ich verspreche, in Treue zu leben, nehme ich all meine Erinnerungen mit mir, die glücklichen, die mich aufgebaut haben, aber auch die schmerzlicheren; ich nehme alles mit, ich sortiere nichts aus, weil der Mensch nicht aussortieren kann, er nimmt alles mit, er lässt nie etwas von seiner Geschichte zurück, er trägt es die ganze Zeit mit sich; es ist immer da, ob er will oder nicht. Also nehme ich das alles und lasse diese Ge-

schichte vor mir ablaufen, ich plane sie in die Treue ein, obwohl mir nichts von dem bekannt ist, was morgen in meinem Leben geschehen wird.

Wir sind heute so besessen vom Vorsorgeprinzip und daher sollten wir auch die Konsequenzen der von uns getroffenen Entscheidungen kennen. Wir sehen das im Bereich der Pflege, im nuklearen Bereich, im ökologischen Bereich, auf dem Lebensmittelsektor, im öffentlichen Gesundheitswesen, nur dass das Leben nicht so gemacht ist. Wir können nicht sagen: „Ja, einverstanden, ich setze mich ein und bin den Bedingungen treu, damit mein Leben so oder so abläuft, vorausgesetzt, dass ich sicher bin, dieses oder jenes zu tun“. Niemand kann mir versprechen, dass es so laufen wird, wie ich es will. Niemand kann mir garantieren, dass es risikolos ist. Niemand kann mir garantieren, dass es keine Niederlagen, Leiden, Unglücksfälle, Zweifel geben wird. Niemand kann mir garantieren, dass in meinem Leben alles ruhig verlaufen wird, dass alles bestens sein wird, wenn ich mich bemühe, treu zu sein. Nein, niemand kann mir das versprechen. Man kann hoffen, aber garantieren kann man es nie. Und doch versprechen wir es, wünschen es und tun wir es: Wir setzen unser Leben ein in Treue zu dem, was uns über die Zukunft unbekannt ist. Das ist eine unglaubliche Kraft des christlichen Lebens; sie ist aber nicht dem christlichen Leben vorbehalten; doch im christlichen Leben und vor allem im geweihten Leben ist sie sehr spezifisch, da wir diese Verpflichtung in den Instituten mit anderen eingehen, wir treten in die Fußstapfen anderer (der Schwestern, die uns vorausgegangen sind), und wir gehen sie immer ein in Begleitung von Jemanden, der uns vorausgeht und der uns begleitet. Dies schafft eine Einheit des Lebens.

Seine Geschichte mit sich nehmen, sie abrollen lassen, vor sich ausbreiten, sie für die Zukunft dienstbar machen zu können, ohne zu wissen, was geschehen wird, das ist eine Treue, die Trägerin unserer Einheit ist, weil wir diesen Zusammenhang zwischen unserer Geschichte und unserer Zukunft in der Gegenwart leben müssen. Und so fügen wir die drei Zeiten des Menschen - Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft - zusammen. In unserer so sprunghaften, so bewegten Welt, in der die Veränderungen, die Umgestaltungen, das Chaos derart rasch ansteigen, ist es sehr wichtig, dass wir Gottgeweihte eine Einheit selbst unserer Geschichten leben können dank dieser Treue, dank dieser Fähigkeit, alles, was wir sind, einzusetzen,. Das meint das Versprechen.

Wenn es schwierig oder gar unmöglich ist, die Beständigkeit eines Gefühls zu versprechen, wo im Voraus nichts gegeben wird, ist es durchaus

möglich, in der Gegenwart zu versprechen, alles zu tun, um unsere Bande am Leben zu erhalten und zu festigen. Hier, in unserem begrenzten, endlichen, den Wechselfällen und Schwächen, ja sogar den Fehlern unserer Menschlichkeit unterworfenen Lebens hat auch die Barmherzigkeit ihren Platz. Vertrauen schenken, Vertrauen haben bedeutet nicht, alles von anderen erwarten zu können, sondern heißt einen Ort zu schaffen, an dem man mit ihnen teilen kann. Das heißt, immer noch die Möglichkeit einer Veränderung, einer Umkehr und vielleicht sogar eines Verrates zulassen. Auf jeden Fall hat unser Gott Vertrauen in den Menschen.

EINIGE FRAGEN

WIE KANN MAN SAGEN, DASS DIE TREUE DA IST, UM ZUM LEBEN ZU VERHELFFEN, WO WIR DOCH EINEN GEKREUZIGTEN CHRISTUS BEKENNEN?

Wir müssen auf die Treue Jesu schauen. Die Treue Jesu ist niemals eine Treue zu dem, was zum Tode führt. Die Treue Christi ist eine Treue zu seinem Vater und zur Art und Weise, wie Jesus den Menschen zeigt, dass Gott nahe ist. Für Christus geht es darum, durch sein Leben, seine Worte und seine Taten Zeugnis abzulegen, dass der Gott, den man ferne, hinter einem Vorhang im Tempel währte, wirklich und wahrhaftig jedem nahe ist, ein Gott, der keinen Mittler braucht. Das ist die Treue Jesu zu zeigen, dass er jenen nahe ist, die sich weit weg fühlten: den Sündern, den Zöllnern, den Prostituierten, den Frauen, den Kindern, den Kranken, den von Dämonen Besessenen, das heißt all jenen, die von der Gesellschaft ausgeschlossen waren.

Die Treue Jesu steht also im Dienst der Verkündigung dieses Gottes, der allen nahe kam und der nicht mehr verlangt, dass jene, die an ihn glauben, ungefähr 600 oder 900 Gebote beachten, um zu ihm beten und ihn lieben zu können. Die Treue zu diesem Gott wird die Massen dazu bewegen, Jesus zu folgen, die Menschen, die zur Zeit Jesu unfähig schienen, ihm zu folgen, die kein Heimatrecht hatten. Jesus erweckt eine Hoffnung, aber nicht nur die Hoffnung auf die Befreiung Israels, wie man es in der Passionsgeschichte sieht oder in der Art, wie die Jünger von Emmaus all das zusammenfassen. Die Hoffnung, die Jesus entfacht, diese Bewegung, die er in Gang setzt, könnte man eine „Volksbewegung“ nennen. Es ist nicht eine Bewegung der Reichen, der Intelligenten, der Weisen der Epoche, im Gegenteil: diese Bewegung macht jenen Angst, die in der Gesellschaft eine Stel-

lung innehaben, nämlich den Hohenpriestern, den Pharisäern und auch den Römern. Das ist es, was nach und nach zur Passion hinführt: es ist der Konflikt zwischen einer Hoffnung, die aufgekeimt ist bei denen, die weit weg waren oder sich weit weg wähnten, eine Hoffnung für die Kleinsten und der Angst der Angesehenen, die diese Bewegung auf ihrem Platz stört. Schlussendlich befürchten sie, dass die Botschaft von Jesus, von einem nahen Gott, einem Vater-Gott, ihnen ihre Privilegien streitig machen könnte.

Die Passion ist in einer gewissen Weise die Spannung dieses Konflikts, wo die religiösen und politischen Oberhäupter sich verbünden, um Jesus auf die eine oder andere Weise zu beseitigen, um ihre Privilegien, ihre Rollen und ihren Komfort zu wahren. Was Jesus in den Tod führt, ist nicht der Wunsch zu sterben, es ist nicht die Treue zu einem Gott, der seinen Tod wollte. Was Jesus in den Tod treibt, ist die Treue zu einem lebendigen Gott, der will, dass die Kleinsten leben und sich von Gott geliebt wissen. Da dies jedoch für die Mächtigen jener Zeit undenkbar ist, beschließen sie, ihn zu beseitigen. Die Treue Christi ist eine Treue zur Kunst der Liebe Gottes. Es ist niemals eine tötende Treue. Nicht der Vater schickt seinen Sohn in den Tod, sondern die Hohenpriester und in gewisser Weise die bewaffnete Hand der Römer. Aber die Treue Christi hat diesen Preis: *„Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt“*. Genau darum geht es: *„sein Leben hinzugeben für seine Freunde“*, damit sie das Leben haben.

Ergreifend ist, dass Jesus niemanden mit sich in den Tod reißt, der Tod wird nicht verherrlicht. Jesus nimmt seine Nächsten nicht mit in den Tod. In dem Augenblick, in dem die Wache Jesus gefangen nimmt, fliehen die Jünger; sie finden es klüger, diese Gefahr zu fliehen, und Jesus hält sie nicht zurück. Und als Maria und Johannes unter dem Kreuz stehen, sagt ihnen Jesus: *„Siehe, deine Mutter“* und *„Frau, siehe, dein Sohn“*. Er will diesem Mann, Johannes, und dieser Frau, Maria, eine Zukunft geben. Mit den Worten *„siehe deine Mutter“* an den Jünger, den er am meisten liebte, legte er ihm eine neue Verpflichtung auf, verweist er ihn in die Zukunft, zu einer neuen Bindung. In gleicher Weise, wenn er zu Maria sagt: *„Siehe, dein Sohn“*. Beide verweist er auf das Leben.

Wenn man Eltern begegnet, die ein Kind verlieren, möchten diese mit ihrem Kind sterben, sie möchten vor allem ihr Kind nicht überleben, so unmenschlich empfinden sie diese Prüfung. Am Leben bleiben, wenn Menschen, die Leben sollten, an einer Krankheit, durch ein Verbrechen sterben, ist unerträglich. Das Wort Jesu an Maria: *„Siehe, dein Sohn“*, schafft eine kindliche

und nicht nur eine freundschaftliche oder nachbarliche Beziehung. Bevor wir darin das Bild der entstehenden Kirche sehen, müssen wir die Macht einer Beziehung des Lebens sehen, die im Augenblick des Todes gegeben wird, damit jene, die Jesus am meisten lieben, Maria und der Jünger, den Jesus liebte, nicht mitgerissen werden vom Tod Jesu, nicht so sehr gefesselt seien von seinem Tod, dass sie nur mehr eins wünschten: mit ihm zu sterben.

An diesen Zeichen sehen wir, dass die Treue eine Treue zum Leben ist, aber nicht, um sein kleines Leben für sich allein zu leben, was nicht sehr interessant wäre, sondern zu leben mit und für die anderen. Deshalb kann man sagen, dass die Treue zu Christus da ist, damit wir leben und nicht, damit wir sterben, denn Gott ist der Gott der Lebenden und nicht der Toten. Der Menschensohn nahm den Tod am Kreuz auf sich, nicht, um dem Tod ein Loblied zu singen, sondern ein Lob der Liebe, in dem Sinn, dass es keine größere Liebe gibt, als sein Leben hinzugeben für seine Freunde. Das Leben wird nicht geopfert, sondern hingegeben für die anderen.

WAS IST DIE WÜSTE?

In der biblischen Tradition ist die Wüste der Ort, wo man den Willen Gottes kennenlernt. Das gilt für Jesus, wenn er sich in die Wüste zurückzieht; dort tritt er dem Dämon gegenüber, um ihn an das wahre Wort Gottes zu erinnern. Doch die Wüste ist zugleich auch ein zweideutiger Ort. Sie ist also ein Ort der Stille, wo man das Wort Gottes vernehmen kann (was niemals im Lärm geschieht) und zugleich ein Ort, der wirklich auch Angst macht, weil er verwirrt und weil wir Menschen im Leben Sicherheit und bekannte Wege brauchen. Deshalb ist es niemals einfach, die Wüsten unserer Existenz zu durchqueren oder zu durchleben, denn dort fühlt man sich verloren. Wenn man beginnt, sich zu verlieren, beginnt man aber auch, den richtigen Weg zu finden, den Weg Gottes. Dieser Augenblick jedoch ist zu Recht beunruhigend. Der Mensch ist nicht für die Wüste geschaffen. Denn die Wüste ist ein feindlicher Ort und deshalb auch der Ort für alle Versuchungen. Um die Wüste zu durchqueren, muss man fest im Wort Gottes verankert sein. Deshalb ist es auch weniger beunruhigend und unsicher, wenn man zu mehreren in die Wüste aufbricht.

Wir haben Christus, aber auch unsere Mitschwester, Personen, mit denen wir solidarisch sind, die an unserer Seite gehen; sie können die Reise nicht an unserer Stelle machen, aber sie unterstützen uns im Glauben, dass, wenn wir eine Wüste durchqueren, es deshalb tun, um eine bewohnbare

Stätte zu finden, denn der Mensch ist nicht für die Wüste geschaffen. Die ganze biblische und liturgische Symbolik wie die Fastenzeit erinnert uns daran, dass diese Zeit nicht auf Dauer geschaffen ist. Denn man könnte sich manchmal gefallen im Gedanken, dass all das sehr tugendhaft und mutig ist, aber darum geht es nicht. Die eigentliche Frage besteht darin, dass das Durchqueren einer Wüste uns von falschen Sicherheiten, von falschen Vorstellungen von uns selbst und von Gott, freimacht.

KANN MAN VON DER TREUE DER KIRCHE SPRECHEN, WO SIE GESPALTEN IST? JEDER WÄHNT SICH TREU UND GLAUBT, DASS DER ANDERE UNTREU IST.

Es gibt Stützpunkte, Bezugspunkte, die uns von der Tradition, vom Wort Gottes, vom Beispiel Christi gegeben sind. Wenn die Treue zu Gott z.B. darin bestünde zu glauben, dass man im Namen dieser Treue die Kleinen verachten dürfte, dann wäre diese Treue eine Lüge. Wenn man glaubt, dass uns unsere Treue zu Gott Privilegien in der Welt, bei allen, die kämpfen, geben würde, dann lebt man in der Lüge, wo immer wir in der Kirche auch stehen mögen, oben, in der Mitte oder unten, ganz gleich!

Wenn man an diese tragische Geschichte in unserer Zeit denkt, einen wahren Skandal – dies nicht, um Schlechtes über die Kirche zu sagen, denn dieses Haus ist heilig – aber das ist der Versuch, dem Leben der Kleinsten, der Kinder, der verletzlichsten Personen zu schaden. Der einzige Skandal im Alten wie im Neuen Testament besteht nicht darin, dem Tempel zu schaden, sondern sich am Tempel der lebenden Wesen, der Kinder, der gebrechlichen Personen, der Witwen, der Fremden, der Flüchtlinge zu vergreifen. Der Skandal ist nicht, die Institution, ihre Repräsentanten, ihre Organisation anzugreifen, die natürlich menschlich ist wie jede menschliche Organisation. Heute ist dies eine schwerwiegende Frage bezüglich der Treue.

RISKIERT DIE WIEDERHOLUNG NICHT, UNS IN DIE GEFAHR DER ROUTINE ZU BRINGEN?

Es gibt eine Verbindung zwischen der Treue und der Wiederholung. Die Wiederholung erleichtert den Mut, weil die Wiederholung den Willen erleichtert. Die Wiederholung ist dazu gemacht und das ist gut, denn wir können nicht jeden Tag unseren Willen und unseren Mut so strapazieren, sonst würden sie rasch ermüden. Es ist also wichtig, dass es im Tagesrhythmus die Wiederholung gibt, durch die Liturgie, dass es Wiederholung im Laufe der Jahre und der Organisation eines religiösen Instituts gibt mit ihren Tagungen,

den Haus-, Provinz- und Generalversammlungen. Denn wenn man jedes Mal überlegen müsste, ob es nicht gut wäre, zusammenzukommen, meine ich, würde das nicht allzu oft geschehen. Das alles ist also wichtig, um das Leben zu strukturieren. Die Schwierigkeit ist, dass diese Wiederholung Leben in sich hat. Um nicht in die Routine zu verfallen, ist es wichtig, diese Wiederholung mit Leben zu erfüllen, dass sie also lebendig bleibt. In der Routine macht man etwas, aber man ist nicht wirklich dabei. Man tut es aus Gewohnheit, man will keine Schwierigkeiten, aber das Herz und das Sein sind nicht wirklich dabei bei dem, was wir leben. Wenn dies von Zeit zu Zeit einmal geschieht, ist das nicht schlimm, es ist das Los allen Lebens, dass man nicht immer ganz anwesend sein kann bei dem, was man tut. Es wäre sehr mühsam, wenn wir jederzeit ganz anwesend sein müssten bei dem, was wir tun. In unserem geistlichen Leben sollten wir uns regelmäßig befragen über die Art, wie unsere lebendige Treue, die vor allem eine Treue zum Leben Christi ist, die Wiederholungen in unserem geistlichen Leben beseelt. Diese Frage muss man sich nicht jeden Tag stellen, auch nicht jede Woche, aber sie ist zu stellen bei einem besonderen Ereignis, bei einem Wechsel der Gemeinschaft, der Situation, des Dienstes. Wir sind immer auf gebrechlichen Linien und all das hat zu tun mit dem Herzen, denn dem Schein nach können wir ganz und gar in Ordnung sein, bei allem vorschriftsmäßig dabei sein, aber unsere Seele, unser Geist, unsere Intelligenz, unser Glaube inspirieren nicht wirklich das, was wir tun. Dennoch haben wir ein großes Glück, eine geistliche Tradition zu haben, die unseren Willen unterstützt.

WAS TUN ANGESICHTS DER SITUATION VON MISSHANDELTEN, RESIGNIERENDEN FRAUEN?

Niemand steht am Platz eines anderen im Leben, niemand steckt in der Haut des anderen. Die Frage, die sich stellen kann, ist die: „Wem muss man in schwierigsten Umständen treu sein?“ Ist es gerecht, jemandem treu sein zu wollen, der gleichsam entschlossen ist, dich langsam aber sicher zu beseitigen durch Lüge, Gewalt, Vergewaltigung, Erschöpfung? Gibt es eine legitime Treue zu dem, was tötet? Wir haben keine Antwort auf diese Frage, aber man muss sie ins Auge fassen. Ich erinnere mich an eine Frau, die von ihrem Mann durch 35 Jahre hindurch geschlagen wurde. Als ich sie gefragt habe, wie sie das durchgehalten hat, sagte sie mir, dass sie es ihrer Kinder wegen getan hat, damit sie einen Vater hätten. Dann sind die Kinder groß geworden und sind ausgezogen, und sie ist geblieben, weil sie nicht gewusst hat, wohin gehen und wie sie menschlich und finanziell überleben könnte. Und auch deshalb, weil sie der Mann, wenn er nüchtern war, um Verzeihung

gebeten hat, selbst wenn er sie am Abend wieder schlug. Eines Tages aber wurde sie halbtot geschlagen in das Spital eingeliefert. Und da sagte mir diese Frau: *„Jetzt ist es genug, ich gehe nicht mehr zurück, denn ich will nicht sterben.“*

Was also zählt, ist, alles zu unternehmen, um den Leuten zu helfen, dass sie leben können; aber das ist nicht einfach. Ich denke, dass wir die Letzten sind, all diese Situationen zu beurteilen, doch noch einmal: die Treue ist niemals für sich da, sie ist nur da, um den Werten der Liebe zu dienen. Eine Liebe, die zum Tod führt, ist keine Liebe. Wenn möglich, muss man geduldig die Klagen, die zerrütteten Herzen anhören und diesen Frauen zusichern, dass man sie nicht verlässt, was immer sie auch beschließen. Denn sie selbst müssen entscheiden, niemand anderer. Und der erste unter uns, der einen Stein wirft, täte gut daran, sich selbst zu fragen, was er in solchen Umständen tun würde.

ZUM SCHLUSS: „TREUE UND GEHORSAM“

Der christliche Gehorsam ist immer ein kindlicher Gehorsam. Anders ausgedrückt: es gibt keinen Gehorsam ohne Freiheit, sonst ist es Sklaverei. Der Sklave ist in einer Untergebenen-Situation. Wenn er am Leben bleiben und essen will, hat er keine andere Möglichkeit, als sich dem Willen und der Willkür seines Herrn zu unterwerfen. Nur die Söhne und Töchter, d.h. jene, die die Würde der Freiheit haben, können gehorchen. Es gibt also keinen Gehorsam ohne Freiheit. Im Ordensleben wird der Gehorsam, die Fähigkeit des Hörens, Zuhörens, kultiviert, in derselben Weise wie die Freiheit kultiviert werden muss. Im christlichen Leben gibt es nicht das eine ohne das andere, denn es ist immer der Gehorsam freier Kinder. Deshalb ist die Treue eine verheißene und nicht auferlegte Treue.

Schwester Veronika MARGRON
Schwester der Liebe, Dominikanerin

SCHWESTER RAFFAELA SPIEZIO,
TOCHTER DER CHRISTLICHEN LIEBE

Die Kennzeichen der vinzentinischen Berufungsbegleitung

EINLEITUNG

Vor einiger Zeit fragte mich ein Freund, was ich sehe, wenn ich an einen jungen Menschen denke. Meine Antwort war: *„Ich sehe einen Jungen oder ein Mädchen, die auf der Suche nach ihrem eigenen Weg sind, die mit Flügeln an den Füßen davoneilen wollen, die sich der Welt zuwenden und ihren Blick auf den Horizont richten, die Augen voller Hoffnung, voller Zukunft und auch voller Illusionen. Der junge Mensch läuft auf zwei Füßen wie der Erwachsene, doch anstatt sie wie dieser parallel nebeneinanderzustellen, setzt der junge Mensch stets einen Fuß vor den anderen, bereit aufzubrechen, loszusprinten“.*¹

Nachdem wir das Zeugnis von Schwester Alessandra Smerilli, Expertin und Teilnehmerin an der Jugendsynode (vgl. Echo aus der Genossenschaft Nr.3) gehört haben, werden wir uns auf den Kennzeichen der vinzentinischen Berufungsbegleitung konzentrieren. Ich bilde mir nicht ein, ein so umfassendes Thema, das mehr Zeit verdienen, erschöpfend zu behandeln, ich möchte nur einige Wege zur Überlegung vorlegen. Sie sind das Ergebnis vieler Gespräche mit Schwestern, die junge Menschen begleiten. Und weil Sie aus vielen verschiedenen Ländern, Kulturen und Lebensgewohnheiten kommen, werde ich mich auf einige „allgemeine“ Merkmale beschränken, die uns eigen sind und die jeder etwas zu sagen haben.

¹ Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben „Christus Vivit“ Nr.139.

Wenn wir von Berufung sprechen, ist es gut, zu bedenken, dass die erste Haltung das Staunen ist. Papst Benedikt XVI. schreibt darüber: *„Die Berufung ist nicht die Frucht menschlicher Planung oder einer geschickten Organisationsstrategie. In ihrer tiefsten Wirklichkeit ist sie ein Geschenk Gottes, eine geheimnisvolle und unbeschreibliche Initiative des Herrn, der in das Leben eines Menschen tritt, es mit der Schönheit seiner Liebe gefangen nimmt und so eine vollkommene und endgültige Hingabe an diese göttliche Liebe bewirkt“*².

Die Berufung ist also ein Gerufensein zu einem Leben, das den Stempel der Hingabe und des Geheimnisses trägt, und man kann dieses Gerufensein nicht auf theoretischer Ebene betrachten. Wir können jedoch dazu ermutigen, vor allem durch ein authentisches Leben unserer Berufung, eine mutige Reaktion auf die Herausforderungen unserer Zeit und indem wir jungen Menschen ein wenig von unserer Zeit, unseren Räumen und Möglichkeiten anbieten, um Gott in den Menschen, die in Armut leben, zu begegnen.

*„Jede Berufung ist eine Erfahrung radikaler Schönheit, sie ist in erster Linie **eine wunderbare Begegnung**. Jene, die diese Schönheit kennengelernt haben, sehnen sich ein Leben lang nach ihr. Es ist eine Begegnung, die nur einmal stattfindet, die aber so stark und radikal ist, dass sie uns für immer verändert. In diesem Moment macht die Person die überwältigendste menschliche Erfahrung: Sie versteht, **wer sie wirklich ist**, dass es etwas sehr Schönes und Großartiges ist. Wir sehen es als einen Tabernakel der Unendlichkeit, der sehr klein, aber gewaltig ist.“*³.

Viele Menschen glauben, dass die Zeit, in der wir leben, eine Zeit des Wandels ist. Papst Franziskus fordert uns immer wieder auf, dieses in die Zukunft weisende „Schiff“ zu besteigen und es nicht zu verlassen, auch wenn unsere Zahl in vielen Ländern abnimmt. Lassen wir uns von den Worten des Propheten Jesaja berühren: *„Stärkt die schlaffen Hände und festigt die wankenden Knie! Sagt zu den Verzagten: Seid stark, fürchtet euch nicht...“*⁴.

² Benedikt XVI., Botschaft an die Teilnehmer am Berufungskongress, 24. Januar 2011.

³ L. Bruni, *Elogio dell'autosoversione. La fioritura umana nelle organizzazioni a movente ideale*, Roma, Neue Stadt, 2017, S.55.

⁴ Jes 35,3,4.

Hier nun drei Aspekte, die von Natur aus zu unserer „DNA“ gehören und uns helfen können, die wichtigsten Elemente der vinzentinischen Art der Begleitung zu definieren

1 - DIE BEDEUTUNG DES ZUHÖRENS

Diese Haltung des Zuhörens ist die Grundlage unseres Glaubens, die des Volkes Israel und die unseres Charismas. Die Töchter der christlichen Liebe haben immer auf diese wichtige Dimension der Person geachtet, die auf kein Alter beschränkt ist. Viele ältere Schwestern sind eine wahre Orientierungshilfe für junge Menschen. Das ist nichts Zufälliges, das ist ein Geschenk.

Das Zuhören einer Tochter der christlichen Liebe ist grundsätzlich auf vier Bereiche ausgerichtet:

- auf das Wort Gottes
- auf die Zeichen der Zeit
- auf den Notschrei der Armen
- auf die Jugend

Bleiben wir beim letzten Punkt stehen, denn eine der größten Formen der Armut heute ist, nicht geliebt zu werden, sich nicht angenommen zu fühlen, nicht verstanden und nicht angehört zu werden.

Für einen jungen Menschen ist es aber nie einfach, sich jemanden zu öffnen, selbst wenn dieser bereit ist, ihm zuzuhören. Für das Zuhören gibt es Bedingungen, die Einfluss haben auf seine Wirksamkeit, etwa das Vertrauen, das Einfühlungsvermögen, die Annahme und das Nichtbeurteilen jener, die sich öffnen, die sich „nackt hinstellen“. Es ist sehr schwierig, offene, ehrliche und wirklich frohe Bande herzustellen, um das Erlebte ruhig und freimütig mitzuteilen, um sich selbst, ohne Maske und ohne Beschönigung, in seiner eigenen Wirklichkeit besser zu kennen. Heute muss man sich sehr bemühen zu lernen, sich *auf natürliche Weise zu äußern, einander zu sagen, wie man ist*. Wir sind nicht mehr gewohnt oder erzogen, unsere *inneren Erlebnisse*, und besonders unsere *emotionalen Erlebnisse* glaubhaft anderen zu „erzählen“.

Die Jugendlichen, die einen „Berufungsweg“ beginnen, können sich oft *nicht ausdrücken* und sind *emotionell ziemlich unstabil*, und diese Faktoren wirken sich zwangsläufig auf ein *wirkliches Erkennen der Berufung* aus.

In der Vergangenheit war man der Meinung, man könnte diese neue Generation unstabiler und verwundeter junger Menschen auf ihrem Werdegang begleiten, indem man sich vor allem mit der geistlichen Ebene befasst. Man dachte, nur wenn man sich zum Transzendenten hingezogen fühlt, könnten manche relationale Mängel allmählich ausgeglichen werden. Heute kann man nicht mehr so denken. In unseren Tagen heißt es, ein Augenmerk haben auf die *affektive Geschichte* der Personen, auf die Fähigkeit, ihre Gefühle auszudrücken, auf die schmerzlichen Situationen, die sie in der Familie erlebt haben und die einen erheblichen Einfluss haben auf die „Entschlüsselung des persönlichen Anrufs“ und auf gesundes inneres Hinhören auf Gott.

Wenn der Jugendliche über sich selbst spricht, wird er sich bewusst, was er erlebt und entdeckt. Diese Erfahrung führt allmählich zu einer inneren Freiheit, zur bewussten Annahme der eigenen Geschichte und zur Fähigkeit, sich den eigenen Ängsten und Widersprüchlichkeiten zu stellen.

Bei der Kunst des Zuhörens hilft uns die Tugend der Einfachheit, eine Weise, in Wahrheit zu sein. Der heilige Vinzenz nannte sie sein „Evangelium“: *„Die Einfalt bewirkt, dass Handlungen und die Worte aufrichtig und ehrlich sind... Die Einfalt ist eine besondere Tugend und im eigentlichen Sinne des Wortes umfasst sie nicht bloß die Reinheit der Absicht und die Wahrheit, sondern ihr ist es auch eigen, von unseren Worten und Handlungen alle Täuschung, List oder Falschheit fernzuhalten...“*⁵.

Die Einfachheit ist die Fähigkeit, die Dinge so zu sagen, wie sie sind, ohne Umschweife. Ein selbstloses, einladendes und bewertungsfreies Zuhören trägt auch bei, dass junge Menschen diese Tugend der Einfachheit üben.

2 – EIN EINHEITLICHES LEBEN

Als Reaktion auf die Fallstricke der postmodernen Gesellschaft – Baumann nennt sie eine „verflüssigte Gesellschaft“ – , in der man behauptet und überzeugt ist, *die Veränderung sei das einzig Dauerhafte und die Unsicherheit die einzige Gewissheit*, lebt der Mensch zersplittert, in sich selbst gespalten und entscheidungsunfähig. *„Einige junge Menschen ... wollen weiter Kinder bleiben oder wünschen sich, dass sich die Adoleszenz unendlich in die Länge zieht und Entscheidungen aufgeschoben werden; die Angst*

⁵ Coste XII, 172.

*vor dem Endgültigen führt so zu einer Art Lähmung der Entschiedenheit. Aber die Jugend kann als Zeit nicht stillstehen, sie ist das Alter der Entscheidungen, und gerade darin liegt ihre Faszination und ihre größte Aufgabe.*⁶

Ein einheitliches Leben ist das Gegenmittel für Zersplitterung und Angstzustände, die zu Lebensangst, Flucht vor der Realität und Unfähigkeit führen, langfristige Entscheidungen für die eigene Zukunft zu treffen. Das alles hat Auswirkungen auf den beruflichen Bereich aus: Die vielfältigen Erfahrungen führen nicht immer zu einer wirklichen Wahl, sondern eher zu einer Erwartung, die ins Unendliche geht. Dienst und Gebet, wenn sie eng miteinander verbunden sind, ermöglichen es auch jungen Menschen, ihre wahre Identität zum Vorteil einer größeren Einheit des Lebens zu finden.

DER DIENST UND DAS GEBET

In der Treue zu unserem Charisma ist es von entscheidender Bedeutung, die beiden Dimensionen von Gebet und Dienst zu verbinden, um Glaubensleben auszugleichen, das, wie Papst Franziskus sagen würde, ein Leben des Komforts oder des „Kanapees“ ist, das heißt aus sonntäglicher Präsenz besteht, die keine besondere Auswirkungen auf den Alltag der Menschen hat.

Martha und Maria, die beiden Hauptfiguren im bekannten Abschnitt des Evangeliums, wo Jesus zu Martha sagt, sie gehe zu sehr in der Arbeit auf anstatt, wie Maria, zu Füßen des Meisters zu sitzen, um ihm zuzuhören. Beide zusammen können die Verkörperung des christlichen Ideals sein, das heißt die Kontemplation in der Aktion leben.

Die vinzentinische Spiritualität führt uns dazu, Christus durch den Dienst zu begegnen, wie es beim heiligen Vinzenz der Fall war: *„Christus ist nicht durch ein himmlisches Fenster in sein Leben eingetreten, sondern auf den Straßen der Menschen; dort hat er die Armen gesehen.“*⁷

Im Dienst hat man eine Gottes- und eine Nächstenerfahrung. Man erkennt, welche Bedürfnisse die Liebe hat und man behält eine realistischere Sicht von der Wirklichkeit und dem Leben. Die Person, die dient, wird für die

⁶ Apostolisches Schreiben *Christus Vivit* 140.

⁷ L. MEZZADRI, *Servizio in Dizionario storico spirituale vincenziano*, 387.

Menschen, denen sie begegnet, beten mit dem Gefühl, mehr empfangen als gegeben zu haben und sie wird in sich Werte entfalten, die ihren Platz finden in ihrem Alltag.

Der Heilige Geist ist die Schlüsselfigur dieses Tuns, er macht klar, welche Entscheidungen zu treffen sind und er entflammt die Herzen, um Gott mit Liebe zu dienen. In unserer westlichen Welt haben die jungen Menschen heute Bedürfnis nach Bildung und Sinnhaftigkeit; sie werden oft in Versuchung geführt durch ein leichtes, überbehütetes und behagliches Leben. Mit der Armut in Kontakt kommen, kann Anlass sein, seine eigenen Schwächen aufzuspüren, sie zu benennen, sie ins Leben einzubinden und die Wirklichkeit so zu sehen, wie sie ist.

Wie schon die heilige Luise lernen wir durch die Nöte unserer bedürftigen Brüder und Schwestern wieder den Wunsch nach Leben kennen, uns tiefere Fragen über den Sinn des Lebens zu stellen und als Folge uns dann selbst hinzugeben. Wenn wir lernen, die Werte des Lebens zu schätzen, können wir unseren Blick von unwesentlichen und unbedeutenden Dingen abwenden. *„Soziales Engagement und der direkte Kontakt zu den Armen sind weiterhin eine maßgebliche Gelegenheit zur Entdeckung oder Vertiefung des Glaubens und Erkennung der eigenen Berufung.“*⁸.

Für die digitalen Generationen, die mit der manchmal oberflächlichen Realität der virtuellen Welt in Beziehung stehen, ist der Dienst eine Gelegenheit, mit der Wirklichkeit in Kontakt zu treten. Das Von- Angesicht-zu- Angesicht mit den Armen sein, wird zu einem bevorzugten Kanal, um seine Menschlichkeit und eine normalere Beziehung mit der Gesellschaft unseres Umfeldes zu finden.

Diese Aufmerksamkeit wird seit langem in unseren Zwischenzeit-Dokumenten ausgedrückt:

- *„Nehmen wir jene jungen Menschen, die an unserem Dienst und an unserem Gebet teilnehmen möchten, herzlich auf.“*⁹

Und weiter:

- *„Wagen wir mit Großmut:*

- *die Kultur des Rufes zu stärken durch ein Zeugnis, das anzieht und evangelisiert;*

⁸ Apostolisches Schreiben *Christus Vivit*, 170.

⁹ Zwischenzeit-Dokument 2009-2015.

- unsere Gemeinschaften zu öffnen, um jungen Menschen Zeiten des Austausches, des Gebetes, des konkreten Armendienstes anzubieten, um sie zu begleiten und ihnen zu helfen, Klarheit zu bekommen über ihre Glaubenserfahrungen und ihren Dienst.“¹⁰.

DAS GESCHENK DER SCHWESTERLICHKEIT

„Wenn Ordensgemeinschaften und Neugründungen Brüderlichkeit authentisch leben, werden sie zu Schulen der Gemeinschaft, zu Zentren des Gebets und der Kontemplation, zu Stätten, die Zeugnis ablegen vom Dialog zwischen den Generationen und Kulturen, und zu Räumen für Evangelisierung und Barmherzigkeit.“¹¹

Ein wichtiges Element für das Wie der Begleitung der Töchter der christlichen Liebe ist die Gemeinschaft, wie unsere Konstitutionen es betonen: *„Die Stifter sahen im schwesterlichen Leben eine der Hauptstützen des Berufes der Töchter der christlichen Liebe.“¹²*

Diese Dimension soll nicht nur von der Person in Erwägung gezogen werden, die sich bereits für eine Töchter der christlichen Liebe entschieden hat, sondern wir müssen ihre Wichtigkeit auch auf die jungen Menschen ausdehnen, die in einer Phase der Unterscheidung leben, denn das schwesterliche Leben ist ein Geschenk und eine Bürgschaft für das Wachstum der Person.

Das geschwisterliche Leben ist ein wesentlicher Bestandteil der Unterscheidung selbst. Es ist ein Ort des Zusammenlebens, nicht als Zufluchtsort, um sich "vor den Gefahren des Lebens zu verstecken", sondern als sicherer Ort zum Verweilen und um aufzuzeigen, wer wir wirklich sind.

„Freundschaft und Konfrontation bieten in oftmals mehr oder weniger strukturierten Gruppen die Chance, soziale Kompetenzen und Beziehungsfähigkeit in einem Kontext zu stärken, wo man nicht bewertet und beurteilt wird. Die Erfahrung in der Gruppe ist zudem eine großartige Möglichkeit, sich über den Glauben auszutauschen und sich gegenseitig zu helfen, die-

¹⁰ Zwischenzeit-Dokument 2015-2021.

¹¹Schlussdokument der Bischofssynode, *Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsunterscheidung*, 88.

¹² K. 9.

sen zu bezeugen. Junge Menschen sind dazu fähig, andere junge Menschen zu leiten und ein wahres Apostolat unter ihren Freunden zu leben.“¹³

Eine Berufungspastoral, die sich an der gemeinschaftliche Dimension orientiert, ist die beste Visitenkarte für junge Menschen, die allmählich feststellen, wie schön es ist, sich als Glied einer Familie zu fühlen. An dieser Stelle möchte ich noch ein Wort über den Wert der Zusammenarbeit mit den Patres Lazaristen in der Berufungspastoral beifügen. In Bezug auf die Geschwisterlichkeit: Ihre Präsenz erweitert die Vorstellung von der Familie und bereichert unser Angebot durch geistliche und karitative Inhalte und Erfahrungen. Außerdem wird heute in allen Bereichen des Bildungswesens die Bedeutung der Kollegialität und somit die Vielzahl von Personen betont, die für junge Menschen Bezugspunkte werden können.

Erfahrungen im Dienst oder Begegnungen anbieten, bei denen Schwestern und Lazaristen anwesend sind, erhöht bei jungen Menschen die Möglichkeit, sich zu öffnen und sich ihrem Leben zu stellen, auch im Hinblick auf eine Entscheidung.

Ebenso kann die Anwesenheit von Schwestern jeden Alters eine Quelle der Bereicherung und des fruchtbaren Austauschs sein, um den Wert eines Charismas wieder neu zu entdecken, das von Generation zu Generation weitergegeben wurde.

Die Arbeit im Team erleichtert auch den Gedankenaustausch und ermöglicht eine sorgfältigere Abschätzung des zurückgelegten Weges. Diese Arbeitsweise kommt sowohl den Jugendlichen auf der Suche als auch den beteiligten Schwestern zugute.

3 – DAS PROFIL DES BEGLEITERS

Der geistliche Begleiter ist im wahrsten Sinn ein Meister des Lebens, der nicht nur durch das Wort wirkt, sondern er strahlt auch durch seine persönliche Gegenwart eine geistliche Energie aus und ist ein Vorbild. Dies ist die Form der geistlichen Leitung, von der auch der heilige Vinzenz de Paul inspiriert war und die bis heute empfehlenswert ist.

¹³ Apostolisches Schreiben *Christus Vivit*, 219.

Als Töchter der christlichen Liebe sind wir berufen, unser Gott und den Armen gewidmetes Leben mutig zu leben. In unserer Lebensweise als Schwestern und im Teilen mit den jungen Menschen liegt die größte Kraft für unsere Begleitung und deren Wirksamkeit. Hier einige Kennzeichen einer vinzentinischen Begleitung.

DEN WERT DER ZEIT UND DER GRADUALITÄT (=STUFENFOLGE) KENNEN

Die Zeit und das Gesetz der Gradualität, die einen Weg und eine Weiterentwicklung voraussetzt, sind wesentliche Elemente für den Wandel des menschlichen und geistlichen Lebens eines Menschen. Der Heilige Geist wirkt im Menschen, der körperliche und seelische Grenzen und Möglichkeiten hat; er respektiert ihre Struktur und ihre Dynamik.

Nachhaltige Veränderungen brauchen Zeit und Geduld, und es ist wichtig, sich ständig auf die Pädagogik zu berufen, die Christus bei seinen Jüngern angewendet hat. Ein großes Feingefühl im Handeln geht Hand in Hand mit der Festigkeit gegenüber den Anforderungen des Lebens aus dem Evangelium. Das Licht und die Wahrheit Christi gehen nicht mit Gewalt. So muss es auch bei der geistlichen Begleitung sein, bei der „man aussät und erntet“.¹⁴

DIE KRAFT UND DIE LIEBE, HILFEN AUF DEM WEG

Ein besonders heikler Punkt bei der Begleitung hat mit der Beziehung zwischen der begleiteten Person und ihrem Begleiter zu tun. Herausfinden, wann man eindringlich reden und wann man der begleiteten Person mit besonders viel Liebe begegnen muss, kann sehr schwierig sein.

Die Fähigkeit der Begleiter, bei Bedarf ein ernstes Wort zu sagen, gehört zur Ausübung der Liebe des Gefühls und der Liebe der Tat. Die Gefahr bei jeder Beziehung ist, bei der ersten Form der Liebe stehenzubleiben, das heißt bei der affektiven, sentimentalischen Liebe, die wenig angetan ist, den unvermeidlichen Stürmen des Lebens zu trotzen. Dagegen ist die Liebe der Tat die Garantie dafür, dass ich meine Beziehung nicht auf einem Gefühl beruht, sondern dass es das Wohl des anderen sucht. In der Beziehung zwischen uns und den Jugendlichen ist es wichtig, auf eine Dosis Freiheit zählen zu können, wo die Möglichkeit unterschiedlicher Meinungen und Einwände be-

¹⁴ Gv 4,37.

rücksichtigt werden, ohne dass dies zu einer Ursache wird, den Weg zu verlassen.

Eine der am weitesten verbreiteten emotionalen Schwächen heute ist gerade die Unfähigkeit, Konfliktsituationen zu leben und zu bewältigen. Man entwickelt Verhaltensweisen, die angetan sind, die Beziehung zu manipulieren, man sucht das Vergnügen, die Doppelbödigkeit und das Selbstmitleid, auch wenn zugegeben wird, dass „*der Weg der geistigen Reifung des Menschen über die Überwindung von Widrigkeiten und Hindernissen führt, die von den Grenzen der Geschöpflichkeit und dem Grad der Reife der Person herrühren*“.¹⁵

ZUSAMMENFASSUNG

Die Leidenschaft für die jungen Menschen kommt aus einer Leidenschaft für das Leben und für die Verheißung, die Gott für jeden von uns bereithält. Heute denken wir über den Kennzeichen der vinzentinischen Berufungspastoral nach, aber die Realität sagt uns, dass es keine Zauberformel oder Technik gibt, die man einfach umsetzen muss.

Wir haben uns bestimmte Eigenschaften in Erinnerung gerufen, die wir von unseren Gründern geerbt haben, wie zuhören, dienen, Gebet und Schwesterlichkeit, in denen wir die Zeichen erkennen können, die uns auf unsere persönliche Berufung verweisen.

Wir wissen es, das, was wir anderen geben können, ist das Ergebnis alles dessen, was wir selbst empfangen haben. Auch in der Berufungsbegleitung entsteht und wächst Leben, wenn es uns gelingt, uns selbst und das weiterzugeben, was uns jeden Tag antreibt, Töchter der christlichen Liebe zu sein.

In Italien ist die Berufungskrise in den letzten Jahren besonders akut geworden. Uns ist klar geworden, dass wir noch mehr tun müssen. Wir haben bei null, oder fast, begonnen, jungen Menschen eine Reihe Treffen zur Berufungsunterscheidung anzubieten: drei Wochenenden über das Jahr verteilt und eine längere Zeit im Sommer. Dieser Vorschlag ist an alle jungen Menschen ergangen, die sich Fragen über ihr Leben und ihre Berufung stel-

¹⁵ R. FRATTALLONE, *Direzione spirituale: un cammino verso la pienezza della vita in Cristo*, Roma, LAS, 2006, 234.

len. Das Einzige, worum wir sie bitten, ist, diesem Weg, der sich über zwei Jahre erstreckt, treu zu bleiben. Am Ende dieser zwei Jahre sollen die jungen Leute eine Wahl treffen, einen Schritt setzen, so oder so.

Auch wenn sich ihr Weg von dem unsrigen trennt, sagen diese jungen Menschen, dass dieses Angebot eine Quelle der Bereicherung und eine Entscheidungshilfe für ihr Leben war.

Schwester Raffaella SPIEZIO
Tochter der christlichen Liebe

DESIGNIERUNGEN UND ERNENNUNGEN

Aktuelles aus den Provinzen

DESIGNIERUNG VON VISITATORINNEN

PROVINZ BELO HORIZONTE: Schwester Caetana Luiza Heleno GOMEZ wurde am 2. Januar 2019 wieder als Visitatorin designiert.

PROVINZ ESPANA-SUR (SÜD): Schwester MARIA del Carmen POLO BRAZO wurde am 6. Februar 2019 als Visitatorin designiert.

PROVINZ DEL CARIBE (KARIBISCHE PROVINZ): Schwester Ediltrudis ACEVEDO MADERA wurde am 3. April 2019 als Visitatorin designiert.

PROVINZ IRLAND: Schwester Goretti BUTTLER wurde am 3. April 2019 wieder als Visitatorin designiert.

PROVINZ ZENTRALAFRIKA: Schwester Raymonde NAHIMANA wurde am 17. April 2019 als Visitatorin designiert.

PROVINZ LA MILAGROS BOGOTA-VENEZUELA: Schwester Blanca Cecilia TRIANA GONZALES wurde am 1. Mai 2019 als Visitatorin designiert.

PROVINZ NUESTRA SENORA DE LA MISION-AMERICA SUD (SÜDAMERIKA): Schwester Maria Elisa ORTIZ BENITEZ wurde am 1. Mai 2019 als Visitatorin designiert.

PROVINZ MADRID-SAN VICENTE: Schwester Maria Eugenia GONZALES MARTINEZ wurde am 1. Mai 2019 wieder als Visitatorin designiert.

PROVINZ NIGERIA: Schwester Theresa EKE wurde am 15. Mai 2019 als Visitatorin designiert.

ERNENNUNG VON PROVINZDIREKTOREN

PROVINZ MEXIKO: Pater Silvano CALDERON wurde am 18. Dezember 2018 für ein Mandat von sechs Jahren zum Provinzdirektor wiedernannt.

PROVINZ ESPANA-SUR (SÜDSPANIEN): Juan de la ROSA MENDOZA wurde am 18. Dezember 2018 zum Provinzdirektor ernannt.

PROVINZ RECIFE: Pater José POREIRA RIBEIRO wurde am 16. Januar 2019 für weitere drei Jahre zum Provinzdirektor ernannt.

PROVINZ GROSSBRITANNIEN: Pater Paul ROCHE wurde am 11. April 2019 für weitere drei Jahre zum Provinzdirektor ernannt.

PROVINZ SANKT LUISE VON MARILLAC-ASIA: Pater Amado CABALLERO wurde am 8. Mai 2019 für weitere drei Jahre zum Provinzdirektor ernannt.

PROVINZ LA MILAGROSA BOGOTA-VENEZUELA: Pater Alvaro Mauricio FERNANDEZ MONSALVE wurde am 14. Mai 2019 zum Provinzdirektor ernannt.

PROVINZ NIGERIA: Pater Damian NWANKWO wurde am 24. Juli 2019 für ein Mandat von sechs Jahren zum Provinzdirektor wiederernannt.

ZEUGNIS DER SCHWESTERN

Die Amazonas-Synode, eine Herausforderung für die ganze Kirche *„Evangelisierung und Ökologie“*

Mutterhaus, 22. Mai 2019

Während des Vortrags gemachte Notizen

Am 22. Mai 2019 hat Msgr. Roque Pasloschi, Erzbischof von Porto Velho, Rondônia (Brasilien), in Begleitung von Msgr. Rafael Cob Garcia, Apostolischer Vikar von Puyo (Ecuador, Schwester Maria Irene Lopes Dos Santos, Delegierte der Konföderation der Ordensleute Lateinamerikas und der Karibik und Schwester Rita Lopez, Tochter der christlichen Liebe, den Schwestern des Mutterhauses die Herausforderungen der bevorstehenden Amazonas-Synode im Oktober 2019 und das von Papst Franziskus gewählte Thema *„Amazonien, neue Wege für die Kirche und eine ganzheitliche Ökologie“* erklärt.

Die Synode findet in einem schwierigen Moment der Geschichte der Menschheit statt. Sie reiht sich ein in die Klima- und Ökologiekrise des Planeten und wir leben genau in diesem historischen Moment. Deshalb wird uns der Geist Gottes dazu führen, neue Wege zu finden, um den Amazonas, die Völker Amazoniens und auch die ganze Kirche und den Planeten zu retten.“

Msgr. Roque hat unser Interesse für die universale Tragweite dieser Sondersynode geweckt und auf die drei großen Herausforderungen hingewiesen:

- die Inkulturation des Evangeliums
- die indigene Frage und das Zusammenleben zwischen verschiedenen Völkern

- eine ganzheitliche Ökologie, die die Menschen und jede Person, die Erde und die Flüsse respektiert

Diese drei Punkte zeigen die möglichen Öffnungen sowohl für das Universale einer regionalen Synode als auch für kirchliche, pastorale, soziale und ökologische Fragen auf.

Vom 25. bis 27. Februar fand im Vatikan ein Seminar zur Vorbereitung dieser Sondersynode für Amazonien statt, an der mehr als achtzig Personen teilnahmen, darunter sieben Präsidenten der Bischofskonferenzen der Region Amazonien (Bolivien, Brasilien, Kolumbien, Ecuador, Französisch Guyana, Peru und Venezuela). Thema des Seminars war: „*Unterwegs zur Sondersynode für Amazonien: Regionale und weltweite Dimension.*“

In der ersten Phase des Prozesses wurden alle Diözesen, die Bevölkerung, die Urbevölkerung, die Städte und Gemeinden im Amazonasgebiet konsultiert, denn um eine ganzheitliche Ökologie zu entwickeln muss man die Personen und die lokale Bevölkerung anhören, kennen und sie als glaubwürdige Gesprächspartner respektieren und eine möglichst breite Beteiligung aller sozio-kirchlichen Kategorien fördern. Bei diesem Seminar haben sich drei Prioritäten abgezeichnet: die Frage der Urbevölkerung, die angemessene Mitverantwortung der Laien, die Aufwertung der Stellung der Frauen und des geweihten Lebens auf dem Territorium.

Dann hat eine Sitzung des Vorsynodenrates alle Vorschläge gesammelt, die sich aus der Befragung der Diözesen und des panamazonischen Gebietes ergeben haben. *Das Instrumentum laboris* wird auf der Grundlage der Synthese der gesammelten Vorschläge erstellt. Dann wird das Dokument der Basis ausgehändigt und von allen studiert.

Das Thema „neue Wege“ ist wesentlich. Die Kirche braucht neue Wege, um in diesem historischen Augenblick ihre Mission in Amazonien zu erfüllen. Wir werden über Neues sprechen und keine Angst vor dem Neuen haben.

Msgr Roque *PASLOSCHI*,
Erzbischof von Porto Velho
und Präsident des indigenen Missionsrates (CIMI)

ZEUGNIS DER SCHWESTERN

Provinz Graz-Mitteuropa

Die Caritas in Budapest

DIE CARITAS IN BUDAPEST

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die ungarische Caritas, die katholische Hilfsorganisation, von der kommunistischen Regierung verboten. Seit 1990 ist die ungarische Caritas wieder aktiv und die Christen unterstützen das Ideal der Caritas. Der Sitz der ungarischen Caritas ist in Budapest, ungefähr 1 000 Ehrenamtliche engagieren sich in den sozialen Initiativen.

Ich habe das Glück, bei der Pfarrcaritas in Budapest mitzuarbeiten. Ich stehe im direkten Dienst an den Obdachlosen. Gemeinsam mit anderen Ehrenamtlichen sind wir bestrebt, Menschen in Not zu helfen und unterstützen auch Sozial- und Gesundheitsprogramme. Wir verteilen Mahlzeiten, Kleidung und versuchen, ihnen psychologische Unterstützung anzubieten. Jeder dieser Menschen ohne Unterschied wird aufgenommen. Für uns ist es wichtig, dass sich jeder bei uns zu Hause fühlt, denn es geht nicht nur um den Kampf gegen Kälte und Hunger, sondern vor allem auch gegen Isolation und Ablehnung.

Manche dieser Menschen von der Straße interessieren sich auch für die katholische Religion. Sie kommen in unsere Bibelstunde und hören das Wort Gottes mit uns an. Manchmal kommen sie sogar, nachdem sie eine Arbeit gefunden haben.

Bei diesen Bibelrunden hören wir einen Text aus dem Evangelium, der dann erläutert wird, hernach tauschen wir uns im freien Gespräch darüber aus. Die Leute von der Straße stellen alle möglichen Fragen, die sich dann sehr schnell um ihre Probleme drehen, insbesondere um die Unsicherheit auf

der Straße und die Angst vor der Zukunft. Sie sprechen auch über ihre Freunde von der Straße und man gibt auch Informationen weiter.

Jedes Jahr bereiten mehrere Obdachlose einen Kreuzweg vor. Bei jeder Station übernimmt es einer, das Kreuz zu tragen und wir beten gemeinsam. Nach dem Kreuzweg in diesem Jahr sagte einer von ihnen, ein Ungläubiger, wie sehr ihn die Liebe Jesu beim Tragen des Kreuzes berührt hat. Und ein anderer, der gerade aus dem Gefängnis kam, ging zum Priester, um zu beichten und die Verzeihung Gottes zu erlangen.

Einmal kam ein junger Zigeuner, der von seinen Eltern verstoßen worden war und in einem Heim aufgewachsen ist, und bat um die Vorbereitung auf die Taufe. Nach einem Jahr wurde er getauft und empfing zum ersten Mal die heilige Kommunion. Das war ein Anlass, mit allen Armen und Obdachlosen ein großes Fest zu feiern. Seither ist er ein wirklicher Zeuge des Evangeliums bei seinen Brüdern, die in Schwierigkeit sind.

Es ist immer sehr schwierig, Menschen in großen Schwierigkeiten zu begleiten. Aber wir sprechen uns gegenseitig Mut zu und helfen einander, auch in den kleinen Dingen des täglichen Lebens aufmerksam füreinander zu sein. Und ich, die ich mit und bei den Armen lebe, werde durch sie evangelisiert. Sie lehren mich, jeden Tag die Schönheit des Evangeliums zu entdecken und die Freundschaft in den Mittelpunkt meines Lebens zu stellen.

Schwester Cherubina SZÁNTÓ
Tochter der christlichen Liebe

AUF DEM WEG ZUR SELIGSPRECHUNG

Schwester Anna Cantalupo, Tochter der christlichen Liebe (1888-1983) Dienerin Gottes „ENGEL DER NÄCHSTENLIEBE, MUTTER DER ARMEN“

Am Tag des Begräbnisses von Schwester Anna Cantalupo berichteten einige sizilianische Tageszeitungen über sie und nannten sie „*Die bekannteste und beliebteste Schwester von Catania*“ oder aber „*Die Mutter der Armen*“ und „*Der Engel der Nächstenliebe*“.

WARUM HAT DIESE DEMÜTIGE TOCHTER DER CHRISTLICHEN LIEBE SO FASZINIERT?

Schwester Anna hatte eine ansteckende Freude und eine sehr menschliche Liebe, die nicht nur aus ihrer Beziehung zu Gott kamen, sondern auch aus einem überschwänglichen, köstlichen neapolitanischem Naturell, das sie bis ans Ende ihres Lebens beibehielt. Ihr Mädchenname war „Pia“. Man beschrieb sie als einen echten „*scugnizzo*“, einen Straßenbengel, der gerne Schabernack trieb. Sie tanzte gerne, kleidete sich elegant und war sehr bedacht auf ihre Frisur. Sie war ziemlich eitel! Sie hatte eine schöne Singstimme und sang mit Liebe die vielen neapolitanischen Ohrwürmer. Sie verstand es auch, ihre Verwandten und Freunde zu unterhalten, besonders anlässlich von Festen.

Die Familie Cantalupo ist in Neapel sehr angesehen; der Großvater väterlicherseits wird als „heiliger Advokat“ beschrieben ; sein Sohn Egidio, Pias Vater, wird „Advokat der Armen“ genannt, weil er in seiner Anwaltskanzlei Reiche und Armen mit derselben Freundlichkeit empfängt, sie bei Streitsachen verteidigt, aber von den Ärmsten kein Honorar verlangt. Mit seiner Frau, der Gräfin Francesca Caffarelli di Guzman hat er sechs Töchter, Pia war die

vierte. Im Gegensatz zu den anderen Mädchen ist Pia sehr lebhaft, ein wirklicher Wirbelwind. Mit ihren vielen Schelmenstreichen verursacht sie oft Aufregung im Haus, und ihre Mutter ist darüber sehr in Sorge. Eines Tages begegnet sie im Haus ihres Schwiegervaters Pater Mariani und bittet ihn, das Mädchen zu segnen, weil es ihr solche Sorgen macht. „Mir kommt vor, sie hat den Teufel im Leib“, sagt sie. Dieser Priester legt die Hand auf den Kopf der Kleinen und versichert die Mutter lächelnd: „Haben Sie keine Sorge, sie bereitet sich vor, eine Heilige zu werden!“ War das eine Prophezeiung? Auf jeden Fall war diese Heiligkeit in den Augen der Mutter nicht erkennbar.

ENTDECKUNG DER BERUFUNG UND DES CHARISMAS

Nach ihrer Erstkommunion beginnt Pia ruhiger zu werden. Sie ist intelligent und hilft zuerst in der Anwaltskanzlei ihres Vaters. Als eine erste Form der Evangelisierung fragt sie die Klienten, ob sie beten, am Sonntag in die Messe gehen und vor allem, ob sie Ostern halten würden.

Am 16. Dezember 1901 schlägt die Stunde der Gnade. Beim Aufräumen des Zimmers ihrer Schwester Adeline findet sie „den Weiheakt an Jesus“, den ihre Schwester aufgeschrieben hatte. Ganz verwirrt, fragt sie sich selbst: „Kann ein junges Mädchen Jesu Braut werden, er ist doch der Sohn Gottes, die zweite Person der Heiligsten Dreifaltigkeit?“ Das scheint ihr unmöglich, aber doch sehr schön zu sein. Am selben Abend bittet sie ihre Schwester, sie am folgenden Morgen zu Pater Antonio Di Coste, ihren Beichtvater, zu begleiten. Diese Beichte hat es in sich. In ihrer Biographie schreibt Pia, sie habe innerlich ganz deutlich den Ruf Jesu vernommen, seine Braut zu werden.

„Ich wusste nicht, dass dies die Zeit der Gnade war, in der Jesus seinen Blick auf meine Seele richtete. Ende Mai 1902 habe ich mich ihm zum ersten Mal geweiht. Mit 14 Jahren habe ich ihm mein Herz durch das Gelübde der Jungfräulichkeit geschenkt.“

Angezogen von der weißen „Cornette“ der Töchter der christlichen Liebe des Dreifaltigkeitsspitals, die sie vom Fenster ihres Hauses aus sieht, wartet Pia den richtigen Augenblick ab, um einer von ihnen zu begegnen und sie zu fragen, wie man so etwas wie sie werden kann. Die Schwester antwortet ausweichend und übertreibt die Schwierigkeiten und Hindernisse. Darauf antwortet Pia mit ihrem jugendlichen Ungestüm: „Schwester, wenn Ihre Gemeinschaft eine Hölle ist, will auch ich in dieser Hölle leben!“ Jetzt kennt sie die Adresse.

Nachdem sie die Erlaubnis ihres Vaters unter der Voraussetzung erhalten hat, dass die Visitatorin von Neapel sie, so lange er lebt, in Neapel belässt, bittet Pia um Aufnahme und beginnt ihr Postulat im Institut Montecalvario.

TOCHTER DER CHRISTLICHEN LIEBE

Am 23. Dezember 1908 tritt sie ins Seminar ein. In dieser Zeit der Ausbildung hat sie das Glück, den Gedanken der Gründer über das Geheimnis der Menschwerdung zu vertiefen. Der heilige Vinzenz war also nicht nur ein Kontemplativer, sondern auch ein echtes Vorbild des aktiven Lebens, der es verstand, Kontemplation und Aktion zu verbinden, indem er die durch Christus inkarnierte Liebe ausübte. *„Lieben wir Gott im Schweiß unseres Angesichts und in der Kraft unserer Arme.“*

Aber die Berufung besteht nicht nur darin, Gott zu lieben, man muss auch alles tun, damit die Armen ihn lieben. *„Es genügt mir nicht, Gott zu lieben, wenn mein Nächster ihn nicht liebt.“* Dieser Gedanke fasziniert die junge Seminarschwester und sie ist fest überzeugt, ihn bis ans Ende ihres Lebens zu lieben. Am 19. August 1909 wird sie ins Mutterhaus nach Paris gesandt, um ihr Seminar zu beenden.

Nach ihrer Einkleidung kehrt Schwester Cantalupo nach Neapel zurück und wird in eine Volksschule geschickt. Da hat sie einige Schwierigkeiten mit der Disziplin. Sie ist ja selbst lebhaft und turbulent, und meint, ein Stockschlag auf den Tisch würde genügen, um sich bei den Kindern durchzusetzen. Aber nein! Die Klasse wird rasch zu einem **kleinen höllischen Durcheinander**¹⁶ und die Schwester, die in der Nebenklasse unterrichtet, muss eingreifen, um einige Minuten Stille und Ruhe herzustellen.

1910, nach Ende des Schuljahres, wird sie in das königliche Armenhospital am Karl III.-Platz in Neapel versetzt, um sich um eine Gruppe alter Menschen zu kümmern, die im Spital untergebracht waren. Als Schwester Pintaldi, die Schwester Dienerin, sie in ihren Arbeitsraum führt, musste man einen langen dunklen Gang durchqueren, und da sagt sie ihr, was auf der Rückwand geschrieben steht: „Gott sieht mich“, und sie erklärt ihr, dass sie in ihrem Dienst keine andere Verantwortung haben wird, als nur unter dem

¹⁶ Schwester Vincenza Gioia : *Lorsqu'une vie devient don* – Edition 17 juin 2008 pS. 18/23.

Auge Gottes zu arbeiten.

Schwester Cantalupa, die nun Schwester Katharina heißt, macht sich voll Begeisterung ans Werk. Die alten Menschen merken sehr bald, welch großes Herz diese junge Tochter der christlichen Liebe hat.

Um sich auf die Gelübde vorzubereiten, macht sie es sich zur Pflicht, tugendhafter zu werden, und das so sehr, dass ihre Gesundheit erschüttert wird. Sie bekommt eine asthmatische Bronchitis, die eine lange Pflege notwendig macht. In dieser Zeit lernt sie auch die schwesterliche Liebe ihrer Mitschwestern kennen.

In der Heiligen Nacht 1913 legt sie die Gelübde der Armut, der Keuschheit, des Gehorsams und des Armendienstes ab. Bis zu ihrem Tod bewahrt sie den Segensbrief ihrer Eltern, den sie ihr zu diesem Anlass geschickt hatten.

DER DIENST IN DEN LAZARETTEN

1915 bricht der erste Weltkrieg aus. Die Visitatorin, Schwester Emilie Maurice, richtet in Neapel dreizehn Lazarette ein, um verwundete Soldaten aufzunehmen und zu pflegen. Sie bittet Schwester Katharina Cantalupo, die alten Menschen vorübergehend zu verlassen, um ins Hotel Hessler zu gehen, wo die Kriegsversehrten untergebracht waren.

Dieser neue Dienst entspricht genau ihrem großmütigen Herzen. Sie liebt die Leidenden und führt sie zu Gott. Sie gibt jedem einen lustigen Spitznamen, um ihn über sehr schwere Amputationen hinwegzuträsten. Am 20. August 1918 verliert Schwester Katharina ihren Vater und sie opfert diesen Schmerz für ihre jungen Soldaten auf.

In diesem Jahr beschließen die Vorgesetzten, sie nach Catania zu entsenden, um den eindringlichen Bitten der Gräfin Anna Zappalà nachzukommen, die Präsidentin des *Hilfswerks für die armen Kranken in den Wohnungen* geworden war. Dieses Werk wurde am Kolleg Pius IX. durch Kardinal G. Benedetto Dusmet gegründet, der auch um Töchter der christlichen Liebe für die Erziehung der kleinen armen Mädchen gebeten hatte.

DIE GROÙE WENDE IN IHREM LEBEN: VON NEAPEL NACH CATANIA AUF SIZILIEN

An 3. Dezember 1918 kommt Schwester Cantalupo in Catania an. Sie wird Schwester Irene Vadon, der Oberin des Instituts Pius IX., einer zum Christentum konvertierten Jüdin, vorgestellt. Sie kam aus der Türkei und war über 90 Jahre alt und leitete immer noch die Schule für die Waisenmädchen.

Schwester Irene Vadon stellt ihr eine erste Frage: *„Sind Sie diplomierte Lehrerin?“* „Nein“, antwortet Schwester Cantalupo, *„ich wurde für den Dienst an den Armen der Gräfin Zappalà hierhergeschickt.“*

Sichtlich verärgert ruft Schwester Irene aus: *„Was für eine Peinlichkeit, diese Gräfin! Sie hat zwei Schwestern und das muss genügen! Und Sie, Sie können wieder abreisen!“*

Schwester Cantalupo zieht sich traurig zurück. Kurz danach tröstet sie Schwester Margarita: *„Achten Sie nicht auf die schroffen Manieren der Oberin! Sie werden sehen, sie ist nicht bössartig, sie wird sich dem Willen der Gräfin beugen.“*

Als Schwester Cantalupo der Gräfin vorgestellt wird, nimmt sie diese mit großer Freude auf und äußert den Wunsch, sie möge ihren Vornamen annehmen, nämlich „Schwester Anna“. Ab diesem Zeitpunkt ist die Geschichte des *Nationalen Hilfswerks für die armen Kranken* mit dem Leben der Schwester Anna verwoben, die sich um Hunderte Waisenkinder und Kriegswitwen kümmern wird. Der Dienst besteht in wöchentlichen medizinischen Leistungen. In der Ausgabe von Medikamenten und Kleidern, in der Ermöglichung von Schulbildung, von Näh-, Stick- und Maschinschreibkursen usw.

Das Ministerium hatte Näh- und Schreibmaschinen zur Verfügung gestellt und die Lehrerinnen wurden unter den Kriegswitwen rekrutiert. Schwester Anna organisiert für die Waisenkinder Ferien am Meer, Religionsunterricht für die Kinder, die Jugendlichen und die Frauen, und auch geistliche Exerzitien. Zwölf junge Kriegswaisen sind ins Priesterseminar eingetreten; nach ihrer Weihe kamen sie zurück zu Schwester Anna, um ihre Primizmesse zu feiern. Unter den Mädchen gab es ebenfalls viele Ordensberufe und die anderen kamen nach ihrer Verhelichung auch gerne wieder in das Haus und zu den Religionskursen. Am Sonntag gab es im Hof des Instituts ein Gewimmel von Kindern und Jugendlichen, die an den verschiedenen Aktivitäten teilnahmen.

Angesichts dieser Entwicklung, die die Programme des Waisenhauses durcheinander bringt, fühlt sich die Oberin des Hauses, Schwester Irene Vadon, völlig überfordert und sieht ein, dass dies unmöglich zu stoppen ist. Und die Gräfin Zappalà schlägt vor, auf ihrem Gelände in der St. Peter-Straße ein kleines Haus für die vier Schwestern zu errichten, die den Kriegswaisen und den armen Kranken dienen.

Am 11. April 1923 verlassen Schwester Anna Cantalupo, Schwester Celestina Brandy, Schwester Luisa Scardigno und Schwester Margarita Corriero, die Schwester Dienerin, das Institut Pius IX. und richten sich in diesem neuen Haus, das *Haus der Barmherzigkeit* genannt wurde, in der St. Peter-Straße 49 ein.

Im Oktober besucht die Generaloberin, *Mutter Inchelin*,¹⁷ den Sitz des Werkes und gratuliert den Schwestern zu der riesigen Arbeit, die sie geleistet haben. Catania hat nun in diesem Haus einen idealen Ort entdeckt, jedes Leid zu lindern, und die Faszination, die diese glühende Schwester auf die Herzen ausübt.

Die ersten Früchte zeigen sich: eine Familienmutter, die von einer schweren Krankheit genesen ist, findet den Glauben und empfängt die Taufe; zwei alte Leute, 79 und 77 Jahre alt, bringen ihre Ehe in Ordnung, eine lange Reihe von Eheregulierungen folgt, sodass die Standesämter sich fragen, ob denn Schwester Anna eine Heiratsvermittlungsgesellschaft eröffnet hat.¹⁸

GEISTLICHE EXERZITIEN

Im April 1920 beginnt Schwester Anna in der Minoritelli-Kirche, die neben dem Institut Pius IX. ist, mit dem ersten dreitägigen Exerzitienkurs zur Vorbereitung auf die Osterfesten. Sie lädt nach und nach Menschen dazu ein, die sie in den verschiedenen Büros der Gemeinde antrifft: Bedienstete der Gemeinde, der Post, der Banken, Straßenarbeiter, aber auch Feuerwehrleute, Polizisten, Taxifahrer, Eisenbahner... Um ihre Einwilligung und ihre Bereitschaft zu erhalten, wird sie in ihrer einfachen, aber impulsiven Art bei deren Vorgesetzten - Bankdirektoren, Eisenbahningenieuren usw. - vorstellig, um sie zu überzeugen, ihren Mitarbeitern ein paar Stunden frei zu geben,

¹⁷ Besuch der Generaloberin, Schwester Inchelin. Vgl. Schwester Vincenza Gioia – Ein Leben, das Hingabe wird, 2008, S. 59.

¹⁸ Heiratsagentur – Siehe Schwester Vincenza Gioia, oS. cit.S.59.

damit auch sie das Wort Gottes hören könnten. Es ist berührend zu sehen, wie die Vorgesetzten als erste ankommen und ihre Angestellten launig empfangen: „*Man kann Schwester Anna einfach nicht nein sagen!*“¹⁹. Schwester Anna, die eine große Verehrerin des Herzens Jesu ist, gelingt es sogar, dass sie ein Bild des Heiligsten Herzens Jesu in ihre Büros hängen und sich ihm weihen.

Der 11. Februar 1925 ist für Schwester Anna ein außergewöhnliches Datum. Sie legt zum ersten Mal „*das Gelübde ab, sich aus Liebe zum Herzen Jesu als Opfer für die Heiligung der Priester*“ in der Vereinigung der Helfer zur priesterlichen Wiedergutmachung mit Sitz in Paris²⁰ zu weihen. Schwester Vincenza Gioia²¹ sagt, „*diese Weihe war eine Quelle, der alle Kräfte ihrer Seele entsprangen, um die Verherrlichung Gottes und die Rettung der Sünder zu suchen.*“²²

Eines Tages begegnet Schwester Anna einem armen, taubstummen Mann; sie fragt ihn, ob er sein Ostern gefeiert hat, aber der Mann macht ihr deutlich, dass ihn niemand verstehen kann. Bekümmert sucht sie einen Priester auf, der die Zeichensprache verstand und sie beginnt, alle Taubstummen zu suchen. Die meisten von ihnen waren Schuhputzer. Sie lädt sie ins Haus der Barmherzigkeit ein, um ihnen bei der Vorbereitung auf die Osterkommunion zu helfen.

Sehr schnell wird ihr Name zum Symbol der Nächstenliebe. Alle Notleidenden wenden sich an sie und sie schafft es, für jeden eine passende Antwort zu finden. Und dazu wendet sie sich persönlich oder schriftlich an alle, von denen sie glaubt, dass sie helfen können. Mit der gleichen Einfachheit spricht sie mit dem Präfekten, mit dem Bürgermeister, den Magistratsbeamten, den Ärzten. Ihre Worte faszinieren sie und bewirken, dass sie ihr Geld

¹⁹ Chronologie des Lebens und des Aktivität der Schwester Anna Cantalupo - Catania 1994 - S. 29.

²⁰ Schwester Vincenza Gioia: „*Wenn ein Leben Hingabe wird*“ oS.cit.S.62

²¹ Schwester Vincenza Gioia: „Ich habe Schwester Anna Cantalupo im März 1949 kennengelernt. Ich hatte kurz zuvor die Ausbildung im Seminar des Mutterhauses in Paris beendet. Mein erster Platz war das Haus der Barmherzigkeit in Catania, wo Schwester Anna Cantalupo vorübergehend Schwester Dienerin war. Ich erinnere mich, dass sie mir alsbald vom Hilfswerk für die armen Kranken in den Wohnungen sprach. Sie war begeistert, in diesem von Kardinal Dusmet gegründeten Werk zu arbeiten. Ich habe verstanden, dass diese Begeisterung einer Haltung der aufrichtigen und vertrauensvollen Zusammenarbeit mit der Gräfin Anna Zappalà entsprang. Sie hatte eine große Hochschätzung für die Oberen und für den Bischof jener Zeit.“

²² Lvi – opS. Cit. S. 62.

teilen. Alle sind gerne bereit, denn sie wissen, dass Schwester Anna nur für die Armen um Hilfe bittet.

EINE NEUE MISSION FÜR SCHWESTER ANNA: „DAS RELIGIÖSE HILFSKOMITEE FÜR DIE SOLDATEN“

Am 1. September 1939 führt die Besetzung Polens durch Deutschland zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Und am 10. Juni 1940 tritt Italien während der Versammlung der Herz-Jesu-Damen in den Krieg ein.²³ Schwester Anna lädt alsbald die Damen ein, sich für einen neuen Dienst einzusetzen: die vielen Soldaten begleiten, die durch Catania marschieren, um sich auf die Schlachtfelder zu begeben. Sind sie alle in der Gnade Gottes? Waren sie bei der Erstkommunion?

„Der Herr will, dass wir zu unseren Soldaten in die Kasernen gehen, um ihnen die Wundertätige Medaille zu geben und ihnen die Verheißung der Strahlenmadonna zu erklären. Er will, dass wir in den Kasernen die Generalbeichten und die Teilnahme an der heiligen Messe fördern; wir werden alles tun, damit sie Catania im Zustand der Gnade Gottes verlassen.“²⁴

Alle Damen des Heiligsten Herzens sind einverstanden und man beginnt sofort zu programmieren. 10.000 Medaillen werden in Rom bestellt, Garn wird gekauft, um dreifarbige Schnüre zu drehen und eine Druckerei wird beauftragt, Erklärungen über die Erscheinung zu drucken. So entsteht in Catania „das religiöse Hilfskomitee für die Soldaten“.

Schwester Anna teilt diese Initiative dem Erzbischof, Msgr. Carmelo Patanè²⁵ mit, der sie segnet und zwei Seelsorger dafür bereitstellt: Pater F. Ricceri und Pater G. Serrano; andere Priester stellen sich spontan zur Verfügung, darunter zwei Missionspriester: die Patres Capurso und Messina.²⁶ Nachdem Schwester Anna die Erlaubnis des Generalkommandanten erhal-

²³ Dok. 25 – Kriegstagebuch von Schwester Anna Cantalupo, das heißt die Chronik der geistlichen Werke und Unterstützungen in Catania vom 10. Juni 1940 bis 30. August 1941. Das Original wurde von Fräulein Cima Grazietta mit der Maschine geschrieben, Schwester Anna hat es diktiert (Archive für die Heiligsprechungen – Erzbischöfliche Kurie von Catania).

²⁴ Dok. 25 – Kriegstagebuch, S. 58.

²⁵ Dok. 25 – Kriegstagebuch, S.65 (26. Juli 1940, die ersten 20 Zeilen) – Unsere Arbeit ist jetzt gefestigt. Am 26. Juli wurde das Werk offiziell in „Komitee für die geistliche Hilfe für das Militär“ umbenannt. S. Ricceri, der Delegierte seiner Exzellenz, des Erzbischofs, wird der Chef sein.

²⁶ Vgl. Schwester Vincenza Gioia – *Wenn ein Leben Hingabe wird*, S. 81 - S.84-85.

ten hat, beginnt sie mit einer Schwester und einigen Damen eine Besichtigung der Kaserne, um den Zeitpunkt für das Treffen mit den Soldaten festzulegen. Sehr schnell wird in Erfahrung gebracht, dass 1 000 junge Freiwillige der Miliz schon bereit sind, an die Nordfront abzureisen²⁷; Schwester Anna beschließt, zu ihnen zu gehen, sie herzlich zu grüßen und sie zu ermutigen, die Wundertätige Medaille ehrfürchtig entgegenzunehmen und sie mit Vertrauen am Hals zu tragen²⁸.

So hat ein wirkliches Werk der Sensibilisierung seinen Anfang genommen. Die Soldaten kommen nacheinander vom Lazarettzug, dann jene vom Marinekommando und von der Hafenmeisterei. Das 45. Infanterieregiment, bestehend aus mehr als 3.000 Soldaten, schloss sich ihnen in Belpasso an.

Die Soldaten sind sehr aufgeschlossen und vertrauen ihre Ängste um eine alte Mutter, einen kränklichen Vater, ihre Ehefrau und ihre kleinen Kinder usw. an. Schwester Anna schreibt alle Intentionen auf kleine Papierstückchen; kein Name wird vergessen, keine Bitte bleibt unerhört.

Von nun an gehört sie ist sie zum Standesamt für die Beantragung verschiedener Dokumente; alles wird ihr gewährt, sie hat sogar Zugang zu den Büros, um bei der Nachforschung zu helfen und so eine echte und warmherzige Hilfe für alle zu sein, die mit dem Tod in der Seele in den Krieg zogen.²⁹

Der feierlichste Moment war die Eucharistiefeier im Schatten der Kannonen oder auf dem Bahnhofstrottoir um 4 Uhr morgens und manchmal sogar um 3 Uhr morgens im Licht von Taschenlampen.³⁰

Das Echo von allen diesen aufregenden Ereignissen breitet sich in der ganzen Stadt aus. Die Frauen der katholischen Aktion bieten ihre Mitarbeit an und werden zu einer wertvollen Hilfe.³¹ Im August 1941³² findet ein schrecklicher Luftangriff auf Catania statt! Viele Häuser werden zerstört, die

²⁷ Dok. 25 – Kriegstagebuch, 23. Juni 1940 - S. 58.

²⁸ Dok. 25 – Kriegstagebuch,, 25. Juni 1940 - S. 58-59

²⁹ Schwester Vincenza Gioia - *Wenn ein Leben Hingabe wird*, 1994 S. 89.

³⁰ Dok. 25 – Kriegstagebuch, S.76

³¹ Dok.25 – Kriegstagebuch, S.60-61: Angelina Gaglio, Dame der christlichen Liebe und Diözesan-Vizepräsidentin der Katholischen Frau, und Fräulein Mary Nicotra, Diözesanpräsidentin der weiblichen Jugend der Katholischen Aktion bitten Schwester Anna, sie an ihrer großartigen Arbeit teilhaben zu lassen

³² Dok. 25 – Kriegstagebuch, S.87.

obdachlos gewordenen Familien werden in den Räumen des Seminars untergebracht. Der Rektor ruft Schwester Anna zu Hilfe, um die Hilfe für jene zu organisieren, die nicht einmal das zum Leben Notwendige haben.

Eine Bombe fällt auf das Haus der Barmherzigkeit. Sie durchschlägt es von oben bis unten und bleibt, ohne zu explodieren oder Schaden anzurichten, im Erdgeschoss liegen. Der Schutz der heiligen Jungfrau war offensichtlich. Als die deutschen Pyrotechniker kamen, um die Bombe zu entschärfen - sie war etwa einen Meter lang - sagten sie: „Schwestern, ihr hattet Glück. Wenn die Bombe explodiert wäre, wäre das Haus in die Luft gegangen!“ Die Schwestern waren sehr wohl davon überzeugt und so dankten sie ihrer himmlischen Schutzfrau von ganzem Herzen.³³

Eines Tages kommt Minister Mario Scelba³⁴ ins Haus der Barmherzigkeit, um Schwester Anna zu all dem zu gratulieren, was sie für die Soldaten getan hat. Ermutigt ob so viel Freundlichkeit, wagt sie es, ihn um drei Dinge zu bitten:

- 1 - Portofreiheit (aber diese wurde ihr nicht zugestanden);
- 2 - Ein Auto, um leichter zu den Armen zu kommen (diese Bitte wurde ihr alsbald gewährt);
- 3 – Hilfe, um die Holzbaracken abzutragen, die von den Termiten zerstört wurden und um sie aus Mauerwerk wieder aufzubauen (Auch diese Bitte wurde ihr bald erfüllt).

EIN BLITZ AUS HEITEREM HIMMEL

Am 1. März 1947³⁵ wird Schwester Anna zur Schwester Dienerin des Hauses der Barmherzigkeit ernannt und soll Schwester Corriero ersetzen. Die Annahme dieses Dienstes fällt Schwester Anna schwer, nicht nur aus Demut, sondern auch, weil sie der Meinung ist, ein solcher Dienst würde ihr die Freiheit nehmen, sich um die Armen zu kümmern. Als sie versteht, dass nur die Sorge um die Schwestern zu ihrer Arbeit hinzukommen würde, nimmt sie an. Trotzdem bleibt ein gewisses Unbehagen in ihrem Herzen, denn wenn sie draußen ist, um den Armen zu dienen, meint sie, sie würde das

³³ Schwester Vincenza Gioia - *Wenn ein Leben Hingabe wird*, S.92.

³⁴ Mario Scelba war italienischer Politiker, vom 10. Februar 1954 bis 6.Juli 1955 Präsident des Ministerrates und von 1969 bis 1971 Präsident des Europaparlaments.

³⁵ Dok. 14 – Neapel, 1. März 1947 (Installation der Schwestern Dienerinnen von Neapel. Provinzgeschichtliches Archiv der Töchter der christlichen Liebe. Ratsprotokolle, Provinzhaus von Neapel, 1944 bis September 1949, Band. XVIII, 288).

Haus vernachlässigen, und wenn sie zu Hause ist, denkt sie an die Nöte der Armen. Allmählich gelingt es ihr, das Gleichgewicht zu finden. Einfach in ihrem Gehabe, klar und unfähig für Machenschaften, keine Gesuchtheit im Sprechen und im Tun. Wegen ihrer vielen Verpflichtungen hat sie aber nicht viel Zeit, den jüngeren Schwestern zuzuhören, auch wenn ihre Gespräche mit ihnen von der Liebe zu Gott und zu den Armen erfüllt sind. Stets bereit, sich für das Wohl der Seelen zu opfern, versteht sie es, auf Fehler hinzuweisen und immer das geistliche Wohl der Schwester zu suchen.

Als sie merkt, dass sie mit den Gruppen der Marienkinder nicht mehr Schritt halten konnte, vertraut sie diese einer jungen Schwester an und bittet sie, diese Kinder und Jugendlichen zu lieben und sie vor allem zu Maria zu führen, ohne irgendetwas für ihr geistliches Wohlbefinden zu sparen. Den Armen schenkt sie weiterhin Zeit und Fürsorge, schreibt Empfehlungen, bittet um Unterstützung, um Arbeit und sogar um Unterkunft.

In diesen Nachkriegsjahren bitten junge, kaum 14 Jahre alte Mädchen, die aus den Waisenhäusern kommen und keine Angehörigen haben, im Haus der Barmherzigkeit wohnen zu dürfen, bis sie Arbeit finden. Schwester Anna bereitet ihnen beim Verlassen des Hauses eine gute Ausstattung vor und legt ihre kleinen Ersparnisse dazu, um die Gefahr zu vermeiden, dass sie in Situationen der Armut und Promiskuität geraten.

Jeden Morgen nach der Vorbereitung der Arbeit für die Schwestern und die Freiwilligen, die ihr beim Versenden der Dokumente helfen, geht Schwester Anna zu Fuß zu den Menschen, deren Adressen sie sorgfältig aufgeschrieben hatte. Dabei dachte sie an die Worte des heiligen Vinzenz: *„Eine Tochter der christlichen Liebe wird zehnmal des Tages einen Armen besuchen, und zehnmal des Tages wird sie dort Gott begegnen.“* Wie eine besorgte Mutter geht Schwester Anna von Haus zu Haus, weint oft mit den Armen und ist immer auf der Suche nach Lösungen für ihre Probleme.

DIE WÜRDIGUNGEN

Schwester Anna, vollauf beschäftigt mit ihrer vielen karitativen Arbeit, merkt gar nicht, dass die Armen, die Behörden der Stadt und deren Einwohner den positiven Einfluss ihres apostolischen Eifers zu spüren bekommen, denn sie war sehr beliebt und stand im Rufe der Heiligkeit. Und so wird sie am 2. Juni 1953 zum „Ritter der Republik“ ernannt. Diese Nachricht war eine unglaubliche

Überraschung für sie. Es bedurfte des Eingreifens von Pater Grimaldi³⁶, ihres Seelenführers, um sie zu trösten. Er schreibt: „*Das Böse wird oft so sehr im Triumph herumgetragen, so dass es manchmal gut tut, dass auch das Gute ein wenig im Triumph herumgetragen wird.*“ Und dann erhielt Schwester Anna, die Catania wie ihre Geburtsstadt³⁷ liebte, die *"Ehrenbürgerschaft der Stadt Catania"*.

1958, anlässlich ihres 50-jährigen Berufsjubiläums, drücken ihr der Erzbischof, der Präfekt, der Bürgermeister und die ganze Stadt Catania ihre Mitfreude aus, obwohl sie diesen Tag im Gebet zubringen wollte, um sich zu demütigen, weil sie den vielen Gnaden nicht gerecht geworden ist, die der Herr ihr geschenkt hatte.

DIE FASZINATION EINES NAMENS

Der Name Schwester Anna fasziniert immer noch. Als eine Schwester vergeblich versucht hat, den Vater eines Schulkindes für die Ostersakramente zu gewinnen, antwortet dieser, er habe bei Schwester Anna gebeichtet, weil diese wirklich eine Stellvertreterin Gottes sei.³⁸

Im Haus der Barmherzigkeit ist es üblich, zu besonderen Anlässen Arme zum Mittagessen einzuladen. Zur Einweihung eines großen Hotels in der Stadt will der Direktor 200 arme Menschen einladen und beauftragt Schwester Anna, den Speisesaal herzurichten. Am Schluss der Mahlzeit wendet sich eine ältere Frau an Schwester Anna und sagt: „*Ich hatte den Herrn gebeten, vor meinem Tod einen Teller Pasta mit Sauce essen zu dürfen. Heute wurde mir dieser Trost zuteil! Seien Sie gesegnet!*“

EINE NEUE ART ZU DIENEN

Im Alter von 90 Jahren sitzt Schwester Anna an ihrem Arbeitstisch und beginnt eine neue Art zu dienen. Weil das Augenlicht und das Gehör schwach geworden sind, benützt sie zum Schreiben der Briefe und der Bittgesuche eine Lupe. Sie bemüht sich sogar, dank des Telefons ein Gespräch zu führen und setzt auf diese Weise ihr Apostolat fort.

³⁶ Fünfte Session : Brief von Pater Grimaldi an Schwester Anna.

³⁷ Vgl. Text XI- Giovanna Iacono Cosentino - A 101 ad 104 § 180, S. 88.

³⁸ Schwester Vincenza Gioia – Wenn ein Leben Hingabe wird, S. 100 „Die Faszination eines Namens“.

Am Ende des Tages lässt sie sich in die Kapelle zu Füßen des Tabernakels führen und betet dort innig. Sie vertraut Gott die Probleme all jener an, die tagsüber zu ihr gekommen waren. Als sie gebeten wird, ihr Leben der Nächstenliebe zusammenzufassen und es in einer Zeitung zu veröffentlichen, antwortet sie schlicht und einfach: „*Mir scheint, für eine Schwester ist es nicht notwendig, in einer Zeitung aufzuscheinen; ist denn das, was ich getan habe, so außergewöhnlich? Ich habe einfach gearbeitet, ich bin so vielen guten Menschen begegnet und ich mochte alle. Was soll dieser Rummel um die Arbeit, die ich einzig und allein mit der Gnade des Herrn verrichtet habe?*“ Und in aller Bescheidenheit fügt sie hinzu: „*Wissen Sie, wer ich bin? Ein kleiner Esel mit zwei Tragtaschen: eine auf dieser Seite und eine auf der anderen; alles, was man hineingibt, trage ich. Das war immer meine Arbeit.*“³⁹

Das letzte eigenhändige Schreiben ist mit 17. Februar 1983 datiert. Es ist an Pater Natuzzi, CM, ihren Beichtvater, gerichtet.

Mit ihrer verschwommenen Schrift drückt sie ihr glühendes Verlangen nach Vollkommenheit aus und übertreibt dabei ihre Fehler und Grenzen, aber sie strömt immer noch ein helles Licht auf ihre Umgebung aus und vermittelt ein derartiges Gefühl des Vertrauens und der Hoffnung, das die Seelen näher zu Gott bringt.

Ende Februar kommt ein weiterer Journalist, der Großneffe von Kardinal Francica Nava, für ein Interview. Schwester Anna empfängt ihn freudig, auch wenn sie den Grund nicht mag. Als der Journalist zu ihr sagt: „*Sie mögen die Catanier aber immer noch*“, sagt Schwester Anna, dass sie glücklich ist, ihre „Mitbürgerin“ zu sein.

In den folgenden Tagen zwingt sie eine Grippe, das Bett zu hüten. Aber wenige Tage später kommt es zu pulmonalen Komplikationen. Schwester Anna, die immer energisch und mutig ist, aber eine ungewöhnliche Müdigkeit zeigt, besteht darauf, in die Kapelle hinunterzugehen, denn es ist der erste Monatsfreitag, der dem Heiligsten Herzen geweiht ist, das sie so sehr verehrt. Am nächsten Tag muss sie das Bett hüten. Der sie behandelnde Arzt ersucht die Gemeinschaft, den Wunsch von Schwester Anna zu erfül-

³⁹ 1973, zum 50. Jahrestag der Eröffnung des Hauses der Barmherzigkeit, will Luigina Grasso, eine Journalistin der Tageszeitung „La Sicilia“ ein Interview mit ihr machen. Schwester Anna kann es ihr nicht abschlagen, weil sie eine Dankesschuld gegenüber dieser Zeitung hat, denn diese Zeitung hat das Werk immer unterstützt.

len und ihren Beichtvater ans Krankenbett zu rufen.

Pater Natuzzi kommt sofort aus Neapel und feiert die Eucharistie in ihrem Zimmer. Bei der Kommunion sagt der Priester: „Der Leib Christi“, und Schwester Anna antwortet mit klarer und fester Stimme: „Amen.“ Es ist das letzte Wort, das sie ausspricht und dieses Wort ist für die Gemeinschaft sehr bedeutsam. Es ist wie die Zusammenfassung ihres ganz Gott und den Armen geweihten Lebens. Dieses in die Ewigkeit hineingesprochene *Amen* wird das Halleluja des Lobes Christi in der Liturgie des Himmels.

Es war der frühe Morgen des 17. März 1983!

Schwester Cecilia *DI GIUSEPPE*
Tochter der christlichen Liebe